

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Abonnementspreis

für Darassalam vierteljährlich 3 Rupien, für die übrigen Teile der Kolonie halbjährlich einjährlich Porto 7 Rupien, für Deutschland und die anderen deutschen Kolonien halbjährlich einjährlich Porto a) direkt von der Hauptexpedition Darassalam bezogen 9 Mark, b) von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Gubenerstr. 31 bezogen 8 Mark, für die übrigen Länder des Weltpostvereins einjährlich Porto jährlich 16 Rupien oder 20 Mark oder 1 £.

Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst im Vorausbezahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

Erscheint

jeden

Sonnabend.

Insertionsgebühren

für die 4-spaltige Zeile 50 Pfennige. Mindestens für ein einmaliges Inserat 2 Rupien oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Inseratsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Inserats- und Abonnementsaufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptexpedition in Darassalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Gubenerstr. 31. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postämtern Deutschlands und Oesterreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 80. Telegramm-Adresse für Darassalam: Zeitung Darassalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Drochler, Berlin Gubenerstr.

Jahrgang VII.

Darassalam, den 18. März 1905.

No. 11.

Die Wanyamwezis sollen Träger bleiben!

Die in letzter Nummer dieser Zeitung hergeschriebenen Warnungen vor einer Heranziehung des deutsch-ostafrikanischen Trägervolks, der Wanyamwezis haben in Fachkreisen große zustimmende Beachtung gefunden.

Der Trägermangel nach dem Innern macht sich fühlbar. Und die Leute haben verschiedene Gründe dazu, nicht an die Küste herunterzukommen. Tausende befaßen sich im Bezirk mit der Wachsgewinnung, da dieselbe ihnen reichen Verdienst gewährt.

Vielen ist die Küste verleidet, da sie, denen nur das traditionelle Trägergewerbe zusagt, hier zur Arbeit gezwungen werden.

Es braucht nicht immer ein direkter Zwang vorzuliegen, wenn dies auch mehrfach geschehen ist. Aber vielfach läßt die Behörde sich durch einen Beauftragten Arbeiter besorgen. Zieht man die blasse Furcht in Betracht, welche der Binnenbewohner vor der Behörde hat, so genügt ein kleines Nachhelfen, um die Leute — unfreiwillig zur Arbeit zu bekommen — eine Methode, auf die sich das neugeborene Arbeiterkommissariat keinesfalls einlassen darf. Eine weitere Trägermenge wird entschieden durch die neue Karavanenstraße Tabora—Muanza absorbiert, dem nächsten Wege zu der Küste des Indischen Ozeans über die Mombasa-Bahn.

Wenn trotzdem behauptet werden kann, daß der große Trägerplatz Bagamojo trotz des neuen Handels- und Trägerweges, trotz des durch die Wachsgewinnung verlorenen Trägermaterials nichts verloren hat, sondern auf dem Status der Vorjahre balanciert, so ist das kein Gegenbeweis für das oben Gesagte sondern ein Zeichen dafür, daß sich der Handel in unserer Kolonie stark gehoben hat. Der Stillstand Bagamojos ist ein Rückschritt zu gunsten des neuen Karawanenweges und zu gunsten der Uganda-Bahn. Wenn man das doch recht bald einsehen und dementsprechend endlich in großer Anlage mit Gegenmaßnahmen arbeiten wollte.

Schließlich sind die Wanyamwezi-Ansiedlungen künstliche Gebilde, welche nicht nur zwecklos, sondern schädlich sind. Dies ist schon von führender Seite eingesehen. Sobald diesen angesiedelten Leuten das ziemlich unmotivierte Poscho (Beköstigungsgeld) entzogen wird, bricht das Ansiedlungsgebilde zweifellos dadurch zusammen, daß die Ansiedler einfach nach ihrer Heimat ausreisen.

Man soll doch, wie noch mit vielem, so auch mit dieser Gewaltansiedlung in Tanga und Darassalam Schluß machen, denn der Fehler ist doch bereits eingesehen. Die Wanyamwezi sollen Träger bleiben, solange keine Bahn da ist. Wir sollen ihnen den Weg zur Küste nicht verbittern und sie von derselben abhalten, sondern zufrieden sein; daß sie überhaupt herunterkommen und dies als vorläufiges vornehmstes Prinzip mit allen Mitteln auf Kosten aller sonstiger wenn auch gut gemeinter Zukunftsideen fördern.

Danach wird sich das Arbeiterkommissariat in jedem Fall zu richten haben.

— Bei Beratung des Etats des ostafrikanischen Schutzgebiets in der Budgetkommission des Reichstags entwickelte sich zunächst eine Debatte über den Münzverkehr und die neue Münzprägung im Schutzgebiet, besonders über den jetzigen Wert der Kupie, die jetzt einen Kassenskurs von 1 1/2 Mark hat. Des weiteren wird die Schaffung einer deutsch-ostafrikanischen Bank empfohlen. Kolonialdirektor Dr. Stübel gibt Aufklärungen über einen voranschreitend mit der Nambarabahn abzuschließenden Vertrag. Auf Anfrage des Abg. Arendt gibt Dr. Stübel die Auskunft, daß bei dem Bau der Eisenbahn nach Mombosa voraussichtlich Ersparnisse gemacht werden können. Geh. Rat Seitz gibt einen Ueberblick über die Finanzlage der Kolonie, die als günstig zu bezeichnen sei, so daß in absehbarer Zeit auch für Ostafrika ein Reichszuschuß nicht mehr erforderlich sein werde, wie dies jetzt schon seit einigen Jahren bei der Kolonie Togo der Fall sei.

Die Einnahmen und der Reichszuschuß, letzterer vorbehaltlich etwaiger bei den Ausgaben vorzunehmender Abstriche, werden genehmigt.

Es folgt die Beratung der Ausgaben. Ohne erheblichere Debatte werden die fortlaufenden Ausgaben für Zivil- und Militärverwaltung, Flottille, Eisenbahnen etc. genehmigt. Bei Titel 9. Post. 2: Zur Schaffung einer Goldreserve, 1. Rücklage 65 000 M. beantragt Dr. Arendt Streichung des Titels. Direktor Tzwele bittet um Bewilligung unter Hinweis auf das reiche Indien, das auch eine Goldreserve sich zugelegt habe. Der Antrag Arendt wird abgelehnt.

Es werden die einmaligen Ausgaben beraten. Gestrichen werden in Titel 1 für Bauten von 210 000 Mark 50 000 Mark, also nur 160 000 Mark bewilligt. Bewilligt werden 720 000 Mark zur Fortführung der Eisenbahn Tanga—Muhesa—Korogwe bis Mombosa letzte Rate, 250 000 Mark für den Neubau der Werkanlage in Darassalam 1. Rate, 10 000 M. zur Förderung von Eingeborenen-Ansiedlungen in den Küstenstrichen, 300 000 M. zum Ausbau von Straßen, 28 000 M. zur Affianierung zweier Stadtteile in Darassalam, 60 000 M. zur Unterstützung von Baumwollkulturversuchen, 70 000 M. zu Kosten einer Expedition behufs Feststellung der Grenze gegen Uganda und Britisch-Ostafrika.

— Die Bekämpfung des südafrikanischen Schiffahrtsringes. Am 17. Oktober wurde, wie man den „Destr. P. W.“ aus Kapstadt mitteilt, ein Interimsbericht der im August 1904 stattgehabten Konferenz zur Überprüfung der gegenwärtigen unbefriedigenden Verhältnisse in der südafrikanischen transoceanischen Schiffahrt verlautbart. Die auf Brechung des Monopols der Kartelllinien des „Shipping ring“ (welche sich vor allem durch Zahlung von Rabatten an die ihnen durch das ganze Jahr hindurch treu gebliebenen Verfrächter im Besitze des Monopols erhalten)

gerichteten Bestrebungen gelangen in dem Berichte in einer Reihe von Vorschlägen zum Ausdruck. So befürwortet der Bericht einen auf annehmbarer Basis abzuschließenden Frachtertrag, vorerst auf fünf Jahre, und zunächst zwischen einer der nach Südafrika verkehrenden Schiffahrtsgesellschaften einerseits und (kooperativ) den südafrikanischen Regierungen, öffentlichen Verbänden sowie Importeuren andererseits. Die Schiffahrtsgesellschaft hätte sich zumindestens zu einer wöchentlichen Verbindung von London, eventuell von einem anderen Hafen aus nach den verschiedenen südafrikanischen Häfen zu verpflichten. Passage und Frachtraten von Südafrika nach Europa wären einvernehmlich festzusetzen. Die Waren anderer, außerhalb dieses Concern stehender Kaufleute, Korporationen u. dgl. müßten zu denselben, d. h. weder höheren noch niedrigeren Raten, wie jene der Kompazitenten verfrachtet werden.

Zur Verhütung einer unlauteren Konkurrenz wären von allen anderen in Südafrika einlaufenden handelstätigen Dampfschiffen „Frachtergänzungsgebühren“ einzuhoben. Solche Gebühren würden nur auf Grund einer beschworenen Erklärung, daß die verrechnete Frachtrate gleich oder höher als die Kontraktfrachtrate sei, zur Rückzahlung gelangen. In jedem Falle hätte die Regierung die Höhe der Frachtraten von Hafen zu Hafen zu bestimmen. Zur weiteren Regelung des Warenverkehrs würden auch Bahntarifverträge und Regierungssubventionen in Erwägung kommen. Die portugiesische Regierung wäre zur Ergreifung ähnlicher Maßnahmen für ihre südafrikanischen Häfen einzuladen. Sollte keine der vorhandenen Dampferlinien sich zu einem derartigen Vertrag bereit finden, so hätte die Regierung womöglich für Schaffung einer neuen Linie zu sorgen.

So sehr all diese Vorschläge als ein Versuch, die Uebelstände des Frachtenmarktes zu beseitigen, volle Beachtung verdienen, so erwecken sie doch mancherlei Bedenken, weil sie eigentlich nur eine „Kräfteverschiebung“ darstellen. Das Monopol einer Vereinigung von Dampferlinien verschiedener Länder soll durch das Monopol einer einzigen Linie unter Regierungsaufsicht ersetzt werden. Das hieße, den Linien, welche nicht den Vorzug hatten, den Kontrakt zu erlangen, Fesseln anlegen und den freien, auch lautereren Wettbewerb unterbinden. Es bleibt fraglich, ob ein solches Auskunftsmitel eine wirkliche Remedur bedeuten und ob es demnach geeignet sein würde, die so notwendige freie Entwicklung des Handels und Verkehrs in Südafrika zu fördern.

Vorkäufig erfährt der Schiffahrtsring sogar noch Erweiterungen; so ist die schwedisch-südafrikanische Dampfschiffahrtslinie, Reederei W. Lundgren in Gothenburg, nach Beendigung der ersten Fahrt ihres Dampfers dem „Shipping Ring“ beigetreten. Ihre Frachtraten sind daher den Raten des „Ringes“ angepaßt worden. Von nun an werden sohin statt 72 sh. pro Standard (164 Kubikfuß) Tischlerwaren 90 sh. gerechnet werden.

— Die Hamburg-Amerika-Linie hat nach Lösung der Beziehungen zur Deutschen Ostafrikalinie dem Hamv. Courier zufolge mit der bedeutendsten englischen Afrikalinie, welche von

der Union Steamship Company in London betrieben wird, ein Abkommen getroffen, auf Grund dessen die englische Gesellschaft von den Häfen Hamburg, Bremen, Amsterdam, Rotterdam, Brüssel und Antwerpen aus die Personenbeförderung in drei Schiffsklassen unter Mitnahme von Zwischendeckern nach Südafrika ausführen wird. Der Verkehr erfolgt hauptsächlich mittelst der Postdampfer der Union Castle Line. Die Dauer der Fahrt zwischen Southampton und Kapstadt beträgt sieben Tage. Ferner fahren sogenannte Intermediata-Dampfer und Extrashiffe. Die Union Castle Line ist aus einer der ältesten englischen Reedereien, nämlich der im Jahre 1853 gegründeten Union Steamship Company, und deren Vereinigung mit der etwa 30 Jahre alten Castle Mail Packet Company hervorgegangen und verfügt über eine Flotte von 46 Dampfern, von denen vier je 12—13000 Tons Rauminhalt besitzen. Unter anderem werden Kapstadt, Durban, Delagoabai, Zanzibar, Dar-es-Salam und Bombay angelaufen.

Das Blatt „Europe Coloniale“ veröffentlicht das Projekt eines belgischen Ingenieurs zur Verbindung von Libreville und Dar-es-Salaam mittels einer Eisenbahn von 4000 Kilometer Länge. Die Bahn würde Französisch-Kongo, Belgisch-Kongo und Deutsch-Ostafrika durchqueren.

Aus der Kolonie.

Der Kaiserliche Gouverneur Graf Göben trifft am 27. ten April hier ein.

Poscho an Träger in baar. In der Monifähre (Bagamojo-Bezirk) müssen sämtliche Träger nachweisen, daß sie einen Teil ihres Poscho in Baargeld empfangen. Diese kluge Maßregel dient erstens dazu, es den indischen Kaufleuten zu unterbinden, den Leuten einen Teil ihres Lohns in mit hochprozentigem Verdienst belasteten Waren aufzuhängen und zweitens um den Trägern Gelegenheit zu geben, sich am Wege Nahrungsmittel gegen Baar zu kaufen. Dadurch wird vermieden, daß sich die an der Karawanenstraße wohnenden Eingeborenen, welche ihre Hüttensteuer in Baar entrichten müssen und daher nur gegen Geld ihre Produkte verkaufen wollen, sich von der Straße in den Busch zurückziehen, um von den durchziehenden Trägern nicht behelligt zu werden, falls sie denselben gegen Waaren, wie Stoffe, Perlen etc. Nahrungsmittel nicht abgeben wollen. Wie steht es damit im Bezirk Dar-es-Salam an der Masififähre?

Aus Usambara teilt man uns mit: In dem tangaer aml. Anz. finde ich folgende Antwort auf meine neulichen Ausführungen betr. Heruntersetzung der Baumwollenpreise im Bezirk Tanga durch die Kommune:

Die Zuchrist hastet offenbar an einem Irrtum, nämlich, daß „K. W. K.“ und „Kommune“ identisch sind. Die Kommune hat mit dem Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee nur insoweit zu tun, als sie vorläufig die Rolle eines Kaufmannes für den Ankauf und die Bearbeitung der Baumwolle übernommen hat. Es ist aber niemand genötigt, an die Kommune zu verkaufen, wenn er mit dem Garantiepreis des K. W. K. von 40 Pfennig pro Pfund als Sicherheit im Rücken, seine Baumwolle besser selbst verwerten kann. Diese Rolle eines Ankäufers, welche im Etat der Kommunal-Verwaltung nicht vorgesehen ist, muß natürlich für die sonstige Kommunal-Bewirtschaftung ohne Lasten sein, und es ist selbstverständlich, daß die Kommune sich vor eventuellen Verlusten im Kapitel „Baumwolle“ vorzusehen sucht. Ob ein Gewinn für die Kommune Ende der Kampagne sich ergeben wird, ist noch gar nicht vorauszuweisen und zur Zeit sehr fraglich. Wenn wirklich ein solcher sich herausstellen sollte, so wird über seine Verwendung nach erfolgter Anhörung des Bezirksrates das K. Gouvernement zu bestimmen haben.

Jeder, der die Verhältnisse kennt, weiß, daß die Haupternte schon erledigt ist und daß die jetzt ankommenden Baumwoll-Partien meistens minderwertiger Qualität sind, die den Durchschnittspreis von 40—50 Pfg. in Deutschland kaum erreichen dürften, auch unter normalen Marktverhältnissen nicht. Der „Pflanzler Usambaras“ findet aber, daß es eine seltsame Willkür seitens der Kommune ist wenn diese in Anbetracht der minderwertigen Qualität, der bevorstehenden Aufhebung der Frachtfreiheit und der hinzutretenden Waise in den Preisen auf den Baumwollmärkten den Ankaufspreis herabgesetzt hat. Und doch würde er selber und jeder vorsichtige Geschäftsmann sicher dasselbe getan haben.

Derselbe Einsender findet ferner, daß die Kommune für das Ginnen und Preisen mit 12 Rp pro Ballen von ca. 5 Ctr. zu teuer ist. Da in Dar-es-Salam nur 5 Rp. p. Ballen berechnet werden, so muß die Kommune ein Geldgehalt allein an der Bearbeitung verdienen — so denkt er —. In Wirklichkeit steht die Sache anders. Die Abmachungen des K. W. K. mit Herrn Schulz in Dar-es-Salam sind hier unbekannt, daß aber die Kommune hier mit

obiger Berechnung Geld verdient, ist entschieden zu bestreiten, und jeder könnte sich darüber Sicherheit verschaffen durch Anfragen im Kommunalbureau, welche jederzeit bereitwilligst beantwortet werden. Hätte der „Pflanzler Usambaras“ sich diese geringe Mühe gegeben, so würde er die detaillierte Zusammenstellung obiger Berechnung erhalten und auch erfahren haben, daß die Kommune für die Baumwollbearbeitung einen Europäer und 25 Eingeborne dauernd zu besolden hat. Ferner ist zu berücksichtigen, ob Herr Schulz das Verpackungsmaterial selber zahlt oder ob er es vom K. W. K. geliefert bekommt. Zahlt er es selber, dann kommt er entschieden mit 5 Rp. pro Ballen nicht aus und muß Geld zusetzen.

Nach der Meinung des Pflanzers scheint das Ideal einer guten und ordentlichen Kommune eine Milchkuh für private Interessen zu sein (mit reichlich Milch), eine Milchkuh, welche natürlich kein Futter beanspruchen soll, aber doch immer beliebig sich melken lassen muß. Leider läßt sich dieses Ideal mit der Wirklichkeit nicht vereinbaren, denn die Kommune kann einmal die Rolle als Milchkuh nicht übernehmen, zweitens ist ihr Etat in gesetzmäßige Schranken gebunden und ihr Schalten und Walten oder ihre „Willkür“, wie der „Pflanzler Usambaras“ es zu nennen beliebt, ist an gesunde Normen gebunden und wird vom Bezirksrat und vom K. Gouvernement scharf kontrolliert.

Was das K. W. K. anbelangt, so kann die Kommune von den allgemeinen Vorwürfen, die ihr gemacht worden sind, nur die beantworten, welche auf sie gestellt sind. Es dürfte aber doch sehr kurzfristig und voreilig sein auszusprechen, daß das K. W. K. bis jetzt noch nichts verloren hat. Kennt der Einsender die Resultate, kennt er die allgemeinen Auslagen und Unkosten, hat er beim K. W. K. Einsicht in das Ausgabe-Konto Baumwolle bekommen?

Weiß andererseits der Einsender, wieviel Nebenarbeiten die Verwaltung durch die Baumwolle zu erlebigen hat? Nein, das weiß er nicht, denn sonst, würde er nicht in so gehässigen Ausdrücken geschrieen haben, und die Kommune nicht eines solchen krassen Egoismus anklagen.

Wo die Gelder hingekommen sind, welche die Kommune vom K. W. K. bekommen, hätte der Pflanzler durch die Bezirksratsmitglieder oder durch die zur öffentlichen Kenntnisnahme ausgelegte Kommunal-Kassenabrechnung erfahren können. Wie er auf Vermutung kommt, die Kommune treibe Privatvertrieb mit den Mk. 3000. — (welche doch als Prämien und für Auslagen für Baumwolle längst ausgegeben sind), ist und bleibt unverständlich.

Der Ankauf und die Bearbeitung der Baumwolle, welche vorläufig von der Kommune in die Hand genommen wurde, ist geblieben, um den vorhandenen Zweifel an der Durchführbarkeit zu beseitigen und mangels sonstiger Unternehmungslustiger. Jetzt wo die Sache eingeleitet ist, wird hoffentlich diese für die Kommune nicht unerhebliche Arbeitsbelastung auf private Unternehmung abzugeben werden können und die Baumwollkultur sowie der Baumwoll-Export, aus den Wüsten erwachsen, nunmehr von den Pflanzern und der Kaufmannschaft geführt, weiter sich entwickeln. Das K. W. K. hat schon seit Monaten die Abgabe der Aufbereitungsanlage an Unternehmungslustige ausgeschrieben. Der Ankauf der Baumwolle ist von Anfang an frei gewesen und jedem zugänglich. Die Bahn ist also allseits frei, bitte nur vorzutreten und zuzugreifen!

Die Kommune hat bis jetzt, wie schon anfangs gesagt, das Baumwollkapitel speziell gehalten und geht nicht darauf aus, einen Gewinn zu erzielen, sondern wird glücklich sein, ganz wie der Pflanzler Usambaras“ es wünscht, mit einem kleinem Minus abzuschließen in der Zuversicht, daß die Central-Behörde diese außerordentliche Ausgabe auch genehmigen wird.

Wüßte man sich also beruhigen, der Kommune etwas mehr Vertrauen entgegenbringen und nicht gleich aus der Haut fahren, wenn die Preislage der Baumwolle durch ungünstige Kombinationen heruntergedrückt ist.

„Kommunal-Verwaltung Tanga“.
Auf die einzelnen Punkte einzugehen, würde zu weit führen, ich erlaube mir daher nur folgendes zu erwidern:

Das Kolonialwirtschaftliche Komitee hat den Preis von 40 Pfg. für jedes Pfund Baumwolle (nicht nur für die guten Sorten) garantiert, um hiesige Pflanzler anzuspornen, Baumwolle zu bauen. Wenn der Preis im vorigen Jahr auch hoch war (nur schlechteste Baumwolle wurde mit 40—50 Pfg. taxiert), so haben sich doch mehrere Pflanzler erst auf diese Garantie hin entschlossen, Baumwolle zu bauen! Diese Garantie wurde für den Fall eines Preissturzes, wie er jetzt eingetreten ist, allgemein als eine Art Prämie angesehen, genau so wie vor 2 Jahren das Komitee einigen Pflanzern für jeden mit Baumwolle bepflanzen Hektar Land 100 Mark Prämie zahlte.

Nun behauptet die Kommune, daß ich mich im Irrtum befände, indem ich K. W. K. und Kommune für identisch hielt, ganz im Gegenteil, ich habe vielmehr behauptet, daß die Kommune nicht berechtigt ist, eine vom K. W. K. gegebene Garantie oder Prämie einfach zurückzuhalten. Die Garantie kann meiner Ansicht eben nur vom Geber zurückgenommen werden.

Ferner giebt die Kommune selber an, daß sie für das K. W. K. den Ankauf der Baumwolle übernommen hat. Welche Abmachungen hierbei zwischen der Kommune und dem K. W. K. bestehen, weiß ich nicht, geht mich auch nichts an. Ich möchte nur das mir garantierte Geld haben. Das nächstliegende ist doch jedenfalls, daß ich mich dazu an den Käufer wende, der für das K. W. K. die Rolle eines Kaufmanns übernommen hat.

Wenn ein Privatmann das übernommen hätte, so wären die Kommune respektive das Bezirksamt wohl die letzten, welche zugeben würden, daß derselbe sich ohne weiteres seinen Verpflichtungen entzieht. Wenn sich jemand am Gewinn beteiligen will, so muß er eben auch den ev. Verlust tragen. Der Garantiepreis kann doch jedenfalls nur für die ganze Kolonie vom Geber — d. h. K. W. K. herabgesetzt werden. Ich sehe nicht den Grund ein, weshalb die hiesigen Pflanzler den andern Bezirken gegenüber benachteiligt werden sollen. Ein Pflanzler Usambaras.

Für Viehhändler Der amtliche Anzeiger von Rhodesia d. d. 10. 2. 05 enthält eine Verordnung, nach der der Import von Vieh nach Süd-Rhodesia verboten ist, da das redwater-tick-Fieber dieses Jahr wieder stark unter dem noch übriggebliebenen Vieh grassirt und sich auch nach Transvaal verbreitet hat.

Es sei bemerkt, daß Süd-Rhodesia keine Stationen an der Grenze hat und daher der Händler nicht eher auf sein Vergehen aufmerksam gemacht wird, als bis es zu spät ist.

Die Menschenquälerei welche die Snder vielfach dadurch begehen, daß sie den eingeborenen Trägern Lasten bis zu 40 Kilo auf die Köpfe packen, ist wirklich unerhört. Dieser ungesunden Ausnutzung wäre doch am Ende ein Riegel dadurch vorzuschieben, daß amtlich ein Durchschnittshöchstgewicht für Träger-Lasten bestimmt wird. Es sind hier Nachrichten eingelaufen über Träger, welche in folge der Ueberlastung mit stark verletzten Schultern öfters gesehen wurden.

Wir haben doch zu Hause Bestimmungen über die Höchstbelastung von Wagen und gegen Tierquälerei.

Die große Regenzeit hat am letzten Sonntag recht frühzeitig eingesetzt, nämlich 3 Wochen früher als im Vorjahr. Und trotzdem war es die höchste Zeit, da sonst die Mais-Sesam- und auch Baumwollsaat verloren gegangen sein würde.

Die Eingeborenen nennen die große Regenzeit „mvua kuu“ (kuba), nicht „Masika“, wie vielfach angenommen wird. „Masika“ heißt eigentlich Überschwemmung, also der Zustand, welcher durch den Regen hervorgerufen wird.

Die kleine Regenzeit wird von den Schwarzen „mvua tu“ genannt.

Telegraphisches aus Heimat und Ausland.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

13. März. Ein Mensch namens Max Cullough, dessen Paß zeigte, daß er englischer Nationalität sei, wurde in einem petersburger Hotel bei der Entfertigung einer Bombe, welche explodierte, in Stücke gerissen. Er soll der Revolutionspartei angehört haben.

15. März. M. Clementel, Kolonialminister wird den Monat September in Indisch-China verbringen, um eine Verbesserung in den Verteidigungswerten angeht der veränderten Lage im fernem Osten auszufinden.

Russische Bauern haben in den Provinzen Orel und Obergriß die Besitzungen des Zaren und anderer Besitzungen von Mitgliedern der kaiserlichen Familie geplündert.

Telegraphisches vom russisch-japanischen Kriege.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

11. März. Die Japaner besetzen Mulden gestern Morgen, nachdem sie Lito, eine wichtige Stellung auf der russischen Linken, östlich von Zushun, erobert hatten. Die Japaner verfolgen die Russen mit allen Kräften.

Zushun wurde gestern Abend eingenommen. Das Gefecht geht weiter auf den nördlichen Höhen von Zushun; viele russische Kanonen, darunter sämtliche schweren Geschütze, sind genommen. General Dyama meldet: Die seit einigen Tagen von ihm unternommenen Truppenbewegungen hätten einen guten Erfolg erzielt. Ein furchtbarer Kampf wütet in der Nachbarschaft von Mulden.

13. März. Meldungen von General Europatkin vom 9. März sagen, daß keine Angriffe auf die Süd- und Westfront an jenem Tage stattfanden. Die Japaner konzentrieren die Angriffe auf die Nordfront und sehen ihre nordwestlichen Bewegungen fort. Auch Kufan ist von den Japanern genommen, 20 Werst östlich von Mulden. Ein späterer Bericht vom 10. meldet, daß der Rückzug aller russischen Truppen gestern Abend anfang; ein Gefecht fand nicht statt.

Die Russen setzen ihren nordwestlichen Rückzug fort; die Japaner verfolgen sie auf beiden Flanken und feuern ihre Kanonen auf die in Unordnung geratene russische Armee, wodurch sie den Russen schwere Verluste beibringen.

Aus Tokio wird gemeldet: Die Japaner umzingelten die Russen am Freitag östlich und nördlich von Mulden. Eine Abteilung besetzte Wuhu, 13 Meilen nördlich von Mulden. Sie versuchen jetzt, den Rest des Feindes zu vernichten. Die gesamte Abteilung kam im Glimarich vom Sun-So aus der Gegend zwischen Mulden und Zushun.

Generaluropatkin drahtet am 11. um 6 Uhr nachmittags: „Unser Rückzug ist sehr ernstes Art, aber dank der außergewöhnlich guten Leistungen der Truppen sind wir außer Gefahr.“

General Oyama schätzt die russischen Gefangenen auf 30.000 Mann. Die Japaner verloren 41.000 Mann. Die Japaner nahmen eine feindliche Kolonne am 11. d. Mts. bei Puhu gefangen.

Der letzte Bericht von General Oyama sagt, daß die Zahl der russischen Gefangenen 40.000 beträgt und ständig zunimmt. Die russischen Verluste werden auf ca. 90.000 Mann geschätzt; sie ließen 26 500 Tote auf dem Schlachtfeld zurück.

15. März. Der Times-Korrespondent im Petersburg berichtet, daß Generaluropatkin den Kaiser gebeten hat, sein Kommando an jemand anders zu übertragen, da er der Ruhe bedarf. Offizielle Berichte geben die russischen Verluste von 500 Kanonen und über 200.000 Soldaten an.

Generaluropatkin telegraphiert vom 11. d. Mts.: Ich befinde mich bei der II. Armee, der Feind greift heute nur die Nachhut, das 3. sibirische Korps und Teile der I. Armee, bei Suowatung, 15 oder 20 Meilen entfernt von Zieling, nördlich von Nudun, an. Die III. Armee befindet sich auf der Mandarin-Strasse 16 Meilen von Zieling, ihre Nachhut hat nur eine unbedeutende japanische Macht, meistens Kavallerie sich gegenüber, 47 581 Verwundete sind vom 28. Februar bis zum 11. März nach dem Norden geschickt.

Generaluropatkin giebt in seinem Bericht vom 11. die Zahl der Verwundeten von 50 000 zu.

Die Verfolgung wurde am Sonntag fortgesetzt, die Russen verlassen in ihrer eiligen Flucht Kanonen und Proviant. Augenscheinlich ist nur das I. Armeekorps in gutem Zustande. Wo die anderen Truppen und in welcher Lage sie sich befinden ist ganz unbekannt.

15. März. General Oyama meldet, daß die russischen Verluste in der Stinking-Gegend sich auf 20 000 belaufen, 1200 Tote blieben auf dem Schlachtfeld. 80 Gefangene, 6 Maschinengewehre und Mengen von Proviant wurden erbeutet.

Vorbereitungen zur Verteidigung von Zieling werden in aller Eile getroffen.

16. März. Die Temps meldet: Infolge der Ungewißheit, ob die Russen beabsichtigen, den Krieg fortzusetzen oder nicht, wird die Herausgabe der neuen Anleihe verlegt werden bis die Situation etwas klarer geworden ist.

Es wird gemeldet daß das Kriegsministerium die sofortige Mobilmachung einer neuen Armee beschlossen hat.

Nach einem Telegramm von Generaluropatkin haben die Japaner am 14. d. Mts. einen wütenden Frontangriff beim Tau-So-Fluß gemacht, wurden aber mit einem Verlust von 1000 Toten zurückgeschlagen.

Die Weigerung der Pariser Bankiers, den russischen Anleihe-Kontrakt zu zeichnen, wird als ein starker Friedensfaktor angesehen, da die Weigerung hauptsächlich darauf fußt, daß der Zar seinen unbedingten Entschluß ausgesprochen hat, den Krieg bis zum äußersten fortzusetzen. Die Bankiers halten diese Absicht für eine an Selbstmord grenzende unter den gegenwärtigen Umständen.

3 Japanische Kreuzer und 1 Kohlenstoff ankerter gestern morgen vor dem Hafen von Singapore außerhalb der Hafengrenze

Aus Daresalam und Umgegend.

Die Sitzung der Steuerkommission fand unter dem Vorsitz des Regierungsrats Boeder am 4. d. Mts. statt. Als Beisitzer fungierten Sattlermeister Becker und Hauptzollamtsvorsteher Otte.

Die Gewerbesteuerlisten liegen bis zum 4. Mai im Bezirksamt zur Einsicht aus. Berufungen sind bis zum Ablauf dieser Frist bei dem Vorsitzenden der Einschätzungs-Kommission schriftlich oder zu Protokoll einzureichen.

Interessante Einzelheiten aus der letzten Bezirksratsitzung (20. 2. 05.) unter Vorsitz von Regierungsrath Boeder. Beisitzer: Herren Bretschneider, Schulz, Steffens, Araber Muffein. Es standen 13 Punkte zur Beratung.

Es wurde der Wunsch ausgesprochen, daß das Gomaschlagen mit Ausnahme des gebührenfreien Sonnabend nicht über 12 Uhr nachts ausgedehnt werden darf. Die Gebühren möchten von 3 auf 5 Rupie erhöht werden und die Familien-Gomas, welche innerhalb der Häuser abgehalten werden, gebührenfrei sein.

Auf dem Markthallengrundstück soll eine Pumpe errichtet werden, damit eine gründliche Durchspülung der Halle leicht zu bewerkstelligen ist.

Auf dem Schlachthof soll eine große Saugpumpe aufgestellt werden, um die Herausnahme des in die Grube abfließenden Blutes zu erleichtern. Ueberdies wurde durch die frühere Methode des Herausnehmens des Blutes durch Eimer die Luft der Umgegend arg verpestet.

Dann stimmte der Bezirksrat dem Vorschlage zu, an den Mastorten der Bugustrasse Schuttdächer mit erhöhtem gestampftem Fußboden zu errichten. Dieselben sollen mit einem Stacheldrahtzaun umgeben und nach Möglichkeit mit Brunnen versehen werden.

Es wurde der Wunsch laut, die Hafeneinfahrt mit einer Fähre wie bei Masifi zu versehen. Das wird aber erst möglich sein, nachdem festgestellt ist, daß sich dadurch Schwierigkeiten für den Dampferverkehr nicht ergeben.

Ausgezeichnet ist der Vorschlag, daß an die Hauptviehstationen seitens der Kommune Zuchtbullen vergeben werden sollen.

Schließlich ist noch der wirklich eilige Vorschlag des Erlasses einer einfachen Fahrordnung zu erwähnen, der wirklich notwendig ist. Hauptsächlich das Rechtsausbiegen, die Art des Ueberholens von Fuhrwerken, Beleuchtung von Rikshaws und Fahr-Mädern soll vorgeschrieben werden.

Das sind alles gute nützliche und teilweise dringende Forderungen, an denen kaum etwas anzusetzen ist. Vielleicht hat der Vorschlag der gebührenfreien „Familien“-Gomas eine wunde Stelle. Unter Umständen ist da für den Besitzer eines geräumigen Hofes viel zu verdienen.

— Eine vermögende Kommune. Die Baar-Uberschüsse der Daresalamer Kommune betragen vom 1. April 1903 bis 30 März 1904 rund 34 990 Rupien. Der Gesamt-Baarüberschuß beträgt 87 311 Rupien, welche sich Ende dieses Monats noch um ungefähr 25 000 Rupien vermehren werden, so daß die Kommune am Ende des Rechnungsjahres 04/05 über rund 112 000 Rupien Baar verfügen wird. Außerdem besitzt die Kommune Grundstücke und Liegenschaften im Taxwert von rund 98 000 Rupien.

Es soll der Regierung vorgeschlagen werden, das Geld für die Wasserversorgung der Stadt, eine Elektrizitätsanlage und als Beihilfe zur Besoldung eines Lehrers für europäische Kinder zu verwenden.

— Die Kommunal-Sparkasse hatte im Rechnungsjahr 1902/3 einen Überschuß von 1482 Rupie. 1903/04 kamen 4400 Rupien dazu 1904/5 wird schätzungsweise ein weiteres Plus von 4500 Rupie vorhanden sein.

— Da in Daresalam die Mitglieder der evangelischen Gemeinde oft viel und schnell wechseln, dürfte es den neuangekommenen Afrikanern gewiß erwünscht sein, einiges über die hiesigen Gemeindeverhältnisse, die Zusammensetzung der Gemeinde und ihre Vertretung auf Grund des 1900 hier angenommenen Gemeindestatuts zu hören: Die hiesige Gemeinde betrachtet sich als ein Glied der evangelischen Kirche Deutschlands, richtet sich in ihren kirchlichen Ordnungen nach denjenigen der preussischen Landeskirche als der größten der deutsch-evangelischen Kirchengemeinschaften, bedient sich deren Agenda in ihren Gottesdiensten und unterstellt sich dem evangelischen Oberkirchenrat in Berlin als kirchliche Aufsichtsbehörde. Die Berufung und Entlassung des Pfarrers erfolgt einstweilen bis zu weiterer, auf Antrag der Gemeinde herbeizuführender Festsetzung durch den ev. Oberkirchenrat. Wer gehört nun zur Gemeinde? Alle in Daresalam und der näheren Umgebung anässigen oder auch nur vorübergehend sich aufhaltenden Deutschen, sofern sie nicht durch eine schriftliche dem Gemeindefkirchenrat einzureichende Willenserklärung auf ihre Zugehörigkeit verzichten. Dieselben sind wahl- und stimmberechtigt, sofern sie das 21. Lebensjahr vollendet haben. Als Gemeindeorgane fungieren entsprechend den heimatischen Verhältnissen der Gemeindefkirchenrat und die Generalversammlung. Ersterer besteht aus dem Pfarrer oder dessen Stellvertreter als Vorsitzenden und vier von der Gemeinde gewählten Ältesten. Ihre Amtszeit beträgt zwei Jahre; jedes Jahr scheidet die Hälfte von ihnen aus, die Ausgeschiedenen sind jedoch wieder wählbar. Die Pflichten und Aufgaben des Gemeindefkirchenrats sind dieselben wie die in der Heimat. Aus seiner Mitte heraus ernannt er den Rendanten, der alle Kassengeschäfte zu führen und dem G.-K. halbjährlich, der Generalversammlung jährlich über den Stand der Kasse zu berichten hat. Die Erbschaften für die ausscheidenden Mitglieder des G.-K. finden jährlich in der am Ende des Statsjahres tagenden Generalversammlung statt. Vier Wochen vor Ablauf ihrer Amtszeit hat der Pfarrer die Namen der ausscheidenden Ältesten der Gemeinde von der Kanzel aus sowie durch Umschreiben bekannt zu geben und die Gemeinde aufzufordern, über die Neu- resp. Wiedertwahlen sich zu beraten. Die Wahl selbst ist geheim und erfolgt mittelst Stimmzettels; es entscheidet die einfache Mehrheit der angegebenen Stimmzettel, bei Stimmengleichheit das Los. Wählbar sind alle männ-

lichen, wahlberechtigten Mitglieder der Gemeinde, welche das 30. Lebensjahr vollendet haben. — Da hier durch Beurlaubung in die Heimat oder durch sonstige längere Abwesenheit der G.-K. öfters unvollständig wird, so kann für die Dauer des Urlaubs resp. der Abwesenheit der G.-K. einen Vertreter ernennen, dessen Wahl der Gemeinde im Gottesdienst bekannt gemacht wird.

Die Generalversammlung besteht aus allen wahlfähigen und stimmberechtigten männlichen Mitgliedern der Gemeinde. Sie tritt vier Wochen vor Ablauf des Amtsjahres der Ältesten, außerdem sobald der Gemeindefkirchenrat es für förderlich erachtet, zusammen. Den Vorsitz in derselben führt der Pfarrer, den Vorstand bildet der G.-K.

In betreff der geistlichen Amtshandlungen ist bestimmt worden: Alle in der Kirche in einfachster Form stattfindenden geistlichen Amtshandlungen des Pfarrers sowie Krankenkommunionen und Begräbnisse sind unentgeltlich. Für alle anderen außerkirchlichen Amtshandlungen sind dem Pfarrer folgende Gebühren zu zahlen: Für eine Taufe im Hause 5 Rupie, für eine Trauung im Hause 20 Rupie, für die in einfachster Form in der Kirche vorgenommenen Amtshandlungen ist die Hälfte dieser Gebühren zu entrichten.

Den schwierigsten Punkt für die Aufrechterhaltung des ganzen Kirchengienstes bildet die Aufbringung des notwendigen Geldes. Kommt der ev. Oberkirchenrat der Gemeinde dadurch in geneigter Weise entgegen, daß er für den Pfarrer das Gehalt vollständig zahlt und auch die wenn auch nur sehr spärlich bemessenen Reisekosten aufbringt. — eine Wohlthat, deren sich andere Auslandsgemeinden nicht erfreuen — so ist es andererseits Pflicht der Gemeindeglieder, die für die Unterhaltung des Kirchengienstes notwendigen Gelder aus eigener Mitte aufzubringen. Man hat dies früher in der Form einer nach festen Normen geregelten Kirchensteuer versucht. Da aber Steuern an sich nicht gerade beliebt sind und noch viel weniger Kirchensteuern in der Kolonie, so hat der Gemeindefkirchenrat beschlossen, von diesem Wege abzusehen und um freiwillige Beiträge für die Aufrechterhaltung des Kirchengienstes zu bitten. Er hat sich dabei von der Ueberzeugung leiten lassen, daß ein freiwilliger Beitrag mit fröhlicherem Herzen gegeben wird als eine fest vorgeschriebene Steuer und er hofft, daß der Beitrag jetzt, wo an die Freiwilligkeit, an das Interesse und an die Liebe der Mitglieder für ihre Kirche appelliert wird, nicht geringer werden wird, als er früher war. Die Beiträge werden vierteljährlich nach jedem Quartalsersten eingezogen. Nach dem 1. April soll zum ersten Male mit der Einsammlung der Gelder begonnen werden.

An Stelle des nach Europa abgereisten Herrn Brauereibesizers Schulz ist Herr Kapitän Berndt zum Gemeindefkirchenrath ernannt worden. Die Geschäfte eines Rendanten der Kirchenkasse hat Herr Vorsteher Cohrs gütigst übernommen.

— Umfrage. Es ist bekannt, daß die Rikshaw-Boys, sobald sie genügend am Tage verdient haben, ihre Wagen an ungeübte Fahrer vermieten. In welcher Weise kann man wohl dem richtigen Fahrer ein Erkennungszeichen geben, welches er nicht zu entfernen vermag. Der Vorschlag des Marken-Einbrennens soll natürlich von vorneherein ausgeschlossen sein.

Vielleicht ein schwer entfernbare Farbenzeichen auf dem Arm?

— Das Hussein-Fest wurde gestern von den Meiman- und Bohora-Sekten durch feierlichen Umzug gefeiert zur Erinnerung der Ermordung Husseins, eines Sohnes der Tochter Mohameds. Der in dem Umzug mitgetragene viereckige mit Türmen versehene Kasten bedeutet den Sarg Husseins, welcher gestern gegen Abend ins Meer geworfen wurde.

— Der Maskat-Dampfer „Mur-el-Bhar“ hat am 15. d. Mts. das Dock verlassen und geht morgen früh nach Zanzibar.

— Telegraphische Depeschen werden von jetzt ab sofort nach Ankunft vor der Zeitung in Uebersetzung ausgehängt werden. Das Verteilen von Extrablättern fällt fortan aus.

Personal-Nachrichten.*

Gestern mit G. Dampfer „Robuma“ nach Bagamojo (für Tanga) Gouvernementssekretär Behmer nebst Gemahlin. Bezirksamtmann Graß-Mohorro morgen mit R. P. D. „Kronprinz“ auf Urlaub nach Europa. Heute mit G. D. „Robuma“ nach Bagamojo: Wirtschaftsinpektor Lindenbergs.

*) Personalien der Beamten pp. des Kaiserlichen Gouvernements befinden sich im „Amtl. Anzeiger.“

Siehe 2. Beilage u. No. 7. des „Amtl. Anzeigers“.

Empfehlenswerte Geschäfte in Zanzibar.

Afrika-Hotel.

Eigentümer: **L. Gerber:** Proprietor.
 Hotel Ersten Ranges, Hauptstrasse, Zanzibar. | First Class Hotel, Mainstreet, Zanzibar.

| | |
|--|--|
| Grosse Zimmer mit vorzüglicher Ventilation. Klavier & Billard. Ausgezeichnete Küche und Getränke. Mässige Preise. | Large, well ventilated rooms. Piano and Billard. First class cooking and best liquors. Moderate Prices. |
|--|--|

B. Andrew Bros. & Co.

Established 1887 Etabliert.

Mainstreet. | Hauptstrasse.

Zanzibar.

| | |
|---|---|
| Manufacturing jewellers. Dealers in precious stones. Manufacturers of tortoise shell, ivory, and ebony curiosities. Handmade Ceylon lace etc. etc. Every article warranted genuine. | Juweliere. Edelsteinhändler. Fabrikanten von Schildpatt-, Elfenbein- und Ebenholz-Curiositäten. Ceylon Spitzen (Handarbeit) etc. Alle Waaren sind garantirt echt. |
|---|---|

Head establishment: **Pte de Galle, Ceylon:** Hauptetablissement.

Branch: **Calcutta:** Zweigniederlassung.

Edward Bar & New Hotel

Baganistr.

Zanzibar.

Eigentümer: **Eftimios Stouros:** Proprietor.

| | |
|---|--|
| Grosse, luftige Schlafzimmer. Ausgezeichnete Küche. Beste Getränke. Monatliche Messen. Frühstück, Mittag-, Abendbrot. Kaffee, Thee. Billige Preise. | Large, airy Bedrooms. Excellent Cuisine. Best of Liquors. Monthly boarders at special rates. Breakfast, Lunch or Dinner. Coffee and Tea. Moderate Terms. |
|---|--|

Advertisements can be handed in and prices arranged through our Agent, Mr. H. N. de Wilde at Zanzibar (Changani).
 આ પ્રમાણે જાહેરાતો આપવામાં આવશે અને તેના ભાવ આ પ્રમાણે ચર્ચા કરશે, એવ. એન. ડી. વાઈલ્ડ, ચાંગાની.

Brewer und alle andern

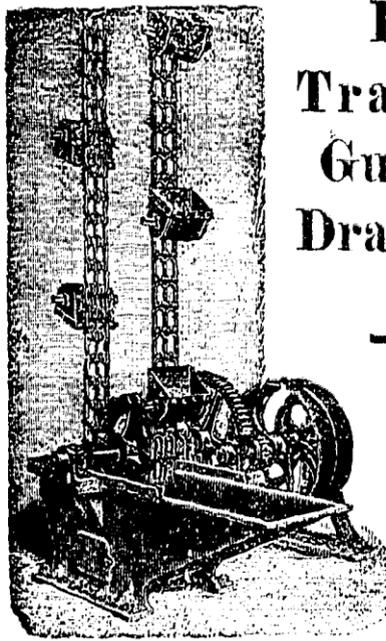
Cigarren, Cigaretten u. Tabake
 bezieht der Raucher am besten und bequemsten per Postpaket, garantirt gute Ueberkunft, direct von
F. W. Haase in Bremen,
 Fabrik und Spezialhaus für den direkten Versand nach den Deutschen Kolonien.
 Langjähriger grosser Kundenkreis in D.-O.-Afrik.
 Man verlange illustr. Preisliste von dem Verlag dieses Blattes.

Johs. G. Dencker in Hamburg

Weine- und Spirituosen-Engros

- Niederlage von Moselwein vom Hause Hugo Garenfeld in Trier
- „ „ Rheinwein vom Hause Joh. Klein in Johannisberg
- „ „ Bordeaux vom Hause Nath. Johns on & Fils in Bordeaux
- „ „ Burgunder vom Hause Ph. Bouchard & Co. in Nuits St. Georges
- „ „ Champagner vom Hause E. Mercier & Co. in Epernay
- „ „ Scotch- & Irish Whisky vom Hause Haig & Haig L'd. in Leith
- „ „ Hunter Rye Whisky vom Hause Wm. Lanahan & Son in Baltimore
- „ „ Vin de Vermo th vom Hause Gibelin Vieil in Marseille.

Referenzen und Creditangaben in Europa erwünscht.



**Elevatoren
 Transporteure
 Gurt-Förderer
 Drahtseilbahnen**



D. R. P. a.
Aufzüge
 Liefert seit Jahren als Spezialität:
Wilhelm Frederhagen
 Maschinenfabrik
Offenbach a. Main.
 Ferner: Original Ewart's, Gray's, Ley's, Gaston's und Jodge's zerlegbare Ketten stets ab Lager.

Mahr's poröse Unterkleidung

ist für Tropen-Klimate die allein richtige und bestens bewährte.

Sie gestattet sofortige Verdunstung des Schweißes, hält daher den Körper stets trocken, verhindert das lästige, ungesunde Ankleben der Wäsche, ist kühlend bei Hitze und schützt vor Kälte. Sie bewirkt höchstes Wohlbefinden, bleibt dauernd porös, fält niemals und rollt nicht zusammen wie Tricotwäsche, ist unverwüßlich, elegant, und mässig im Preise.

So schreibt uns (unaufgefordert) Herr Missionar E. Petrick in Sibagar (Assam, Ostindien): Ihre „poröse Unterkleidung“, die ich nun schon seit 4 Jahren von Ihnen bezogen habe, hat mir vorzügliche Dienste geleistet. In einem so feuchtheissen Klima, wie es Assam hat, sind Ihre Gewebe die angemessensten. Alle anderen verursachen prickelnd, wie es die Engländer nennen, Entzündung der Haut. Empfehlen Sie Ihre Sachen doch allen deutschen Missionshäusern. Sie müssen z. B. sehr gut für Kamerun sein. Ihre Unterzeuge halte ich für die besten und komfortabelsten in einem tropischen Klima; sie halten kühl und sind bei dem beständigen Schwitzen sehr angenehm. Ich möchte sie allen empfehlen, die in heissen Klimaten zu leben haben.

Illustr. Katalog und Stoffmuster ohne Rückforderung senden frei die alleinigen Fabrikanten
Mahr & Haake, Hamburg V.

G. Becker, Daressalam

Sattlerei, Polsterei, Wagenbau

empfiehlt

**Kutsch- und Arbeitswagen aller Art
 Komplette Reit- und Fahrausrüstungen
 Tragsättel für Lastenbeförderung
 Kammets- und Brustblattgeschirre.**

| | |
|------------------------------------|----------------------------------|
| Leder, Lederwaren, Reiseeffekten | Woll- und Baumwoll. Schlafdecken |
| Möbel- u Portierenstoffe, Gardinen | Moskitonetze, Bettlaken |
| Tisch- und Kommodendecken | Kissenbezüge, Betten, Matratzen |

Polstermöbel aller Art.

Werkstätten für Reparaturen und Neuanfertigung, für Sattler-, Polster-, Schmiede- und Holzarbeiten.

Bekanntmachung.

In dem Konkursverfahren über den Nachlass Quack ist Termin zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen anberaumt auf den 29. März 1905, Vorm. 10 Uhr vor dem Kaiserlichen Bezirksgericht hier.

Daressalam, den 13. März 1905.

Der Kaiserliche Bezirksrichter.



v. Tippelskirch & Co.

Berlin W.

Potsdamerstrasse 127/128.
 Eigene Fabrikation: N. Usedomstr. 21.
 Telegr.-Adr.: Tippetip, Berlin.

empfehlen sich für Lieferung
sämtlicher Bedarfsartikel
 für

Ost-Afrika.

Illus. r. Preislisten u. Spezialaufstellungen gratis u. franco.
**Passage-Agentur der
 Deutschen Ostafrika-Linie.**

Die Rupiewährung und die Gründung einer Kolonialbank für Deutsch-Ostafrika.

(Aus „Die Deutschen Kolonien“.)

(Fortsetzung.)

Noch schlimmer sind aber die Eingeborenen daran, wenn bei solchen Abmachungen etwas schriftlich niedergelegt wird, denn da diese nur selten, nie aber Guzerati lesen und schreiben können, so sind dabei die allerschönsten Schiebungen möglich. Besonders der Umstand, daß der Dollar die Rechnungsmünze, die Ruppe aber Kurrant ist, wird weidlich ausgenutzt. So hatte ein Snder in Tanga einem Eingeborenen 200 Ruppen geliehen und ihn einen Schuldschein unterschreiben lassen, wonach derselbe 200 Dollar, also mehr als das Doppelte, erhalten haben sollte. Der Eingeborene zahlte etwa über 300 Ruppen zurück, und als es nach seiner Meinung genug war, — in Wirklichkeit hatte er erheblich mehr gezahlt, als er von Rechts wegen gebraucht hätte — verweigerte er weitere Zahlungen. Der Snder hatte dann noch die Frechheit, ihn bei dem Bezirksamte zu verklagen; als es aber mit den nötigen Vorbereitungen aus Schwören ging, kam der Betrug heraus, und der Snder gestand ein, nur 200 Ruppen gegeben, aber 200 Dollar geschrieben zu haben. Und was war die Sühne? Fünfzig Ruppen Geldstrafe.

Ein weiteres Feld der Betätigung des indischen „Geschäftsgeistes“ bildet die Verschiedenheit der Silberstücke. Es giebt deren vier. Die D.-D.-N. G. hat nämlich als Ersatz für die verbotenen Maria-Theresientaler Zweirupienstücke prägen lassen, welche bei den Europäern wegen ihrer Klobigkeit wenig Anklang finden. Anfangs nahmen die Eingeborenen dieselben, nachdem ihnen der Unterschied gegen das Einrupienstück klar gemacht worden war. Plötzlich aber nahmen sie die Doppelstücke nicht mehr, denn die Snder wollten sie nur für eine Ruppe in Zahlung nehmen. Als ich nach der Ursache fragte, erhielt ich die köstliche Antwort, daß der Snder gesagt habe, zwei Ruppen müßten auch zwei Stücke sein; da das aber nur ein Stück sei, wäre es auch nur ein Ruppe.

Wie manches Zweirupienstück mögen die schmutzigen Snder eingestrichelt haben, während der betrogene Eingeborene über den unzuverlässigen Deutschen schimpfte, der ihn so betrogen habe! Aus ähnlichen Gründen nahmen die Regier auch nur ungerne halbe und Viertel oder gar die indischen Achtelstücke, den stets versuchten die indischen Schacherer ihnen etwas davon abzuhandeln. Wie oft haben mich meine Leute gebeten, ihnen keine Teilstücke zu geben, denn damit hätten sie bei den indischen Krämeru stets „Matata“-Streitigkeiten.

Durch dieses unglückliche Münzsystem war jeder selbständige Deutsche, welcher an der Prägung und dem Geldverkehr im großen keinen Anteil hatte, von vornherein gegen die Hamburger und ihre Snder ungünstiger gestellt. Wenn er sich sein Geld von Europa kommen ließ, mußte er es umwechseln lassen, er verlor also daran. Der Snder hingegen ließ sich von Zanzibar oder von Bombay einfach Ruppen schicken, hatte also keinen Wechselverlust. Das Schlimmste waren aber die Kursverluste, denn die Ruppe als Silberwährung galt 1890 etwa Mk. 1,80; 1895 Mk. 1,05 und stieg dann langsam auf Mk. 1,35 bis Mk. 1,40 in den letzten Jahren, bis das Gouvernement am 1. April 1904 den Zwangskurs von Mk. 1,33 einführte. Von diesen gewaltigen Kursschwankungen blieben die Snder so gut wie unberührt, denn eine Ruppe blieb eine Ruppe, fast die ganze Kursdifferenz wurde von den Europäern getragen.

Von den Unbequemlichkeiten, welche die Rupiewährung mit sich brachte, macht man sich hier kaum einen Begriff; denn da es, wie schon gesagt, nur Silber und Kupfer gab und gibt, so gehört zum Transport von Mk. 3000 in Silber oder von Mk. 100 in Kupfer schon ein sehr kräftiger Träger, während man diese Summen in Gold und Papier bequem in die Tasche stecken könnte. Solchen Uebelständen abzuweichen wäre die D.-D.-N.-G. verpflichtet gewesen, denn man hatte ihr das Bankmonopol mit dem Recht der Notenausgabe belassen. Diese Rechte der Notenausgabe legten der D.-D.-N.-G. eigentlich ein nobilitäres officium auf, da sie durch Einführung der Rupiewährung die jammervollen Geldverhältnisse von Deutsch-Ostafrika selbst erst geschaffen hatte, wurden aber von ihr nur dazu benutzt, um sie

nie auszuüben. Man war sich dessen nur zu gut bewußt, daß geregelte und gute Geldverhältnisse und der Rückhalt an einer Bank die erste Bedingung für eine wirkliche und erfolgreiche Kolonisierung des Landes ist. Man kam daher nur schwer begreifen, wie die Regierung diese wirksamen Instrumente zur Erschließung der Kolonie aus der Hand geben konnte, ohne irgend welche Sicherheit für die zweckentsprechende Verwendung derselben seitens der Hamburger in Händen zu haben. In einer englischen oder amerikanischen Kolonie ist immer das erste die Gründung einer Bank, während sich Deutsch-Ostafrika schon seit 14 Jahren ohne Bank behelfen muß. Darin liegt ein großer Teil der Schuld, daß dem wirtschaftlichen Niedergange Ostafrikas zu Mitte der neunziger Jahre, welches genau mit dem schnellen Sinken des Ruppikurses zusammenfällt, nicht besser entgegengearbeitet werden konnte. Dabei mußte das Gouvernement bei seinem großen Geldbedarf doch sehr oft selbst den drückenden Mangel an Bargeld empfinden, welchen die Hamburger künstlich herbeiführten. Diese freilich hatten große Vorteile davon, denn da sie die einzigen waren, bei denen Geld zu erhalten war, so machten sie die Kurse, wie es ihnen beliebte. Wenn z. B. der Ruppikurs in Bombay Mk. 1,33 betrug, stand der Zanzibarbar etwa Mk. 1,37, obwohl Fracht und Versicherung von Bombay nach Zanzibar höchstens 1 Prozent betrug. Man mußte sich aber trotzdem sein Geld bei Haufing oder bei der D.-D.-N.-G. holen, denn bei dem Mangel einer Bank konnte man sich keines von Bombay direkt besorgen. Zwar hat das Gouvernement, dem dieser Kurswucher zu stark wurde, sich verschiedentlich mit dem Gedanken getragen, einen Bedarf an Ruppen von Bombay direkt zu beziehen, man kam aber leider davon ab.

Während so die Hamburger Tausende mühelos einheimsten, gönnten sie den kleinen Leuten nicht einmal den Gewin an dem Silberaufgeld, welches die Snder zahlten, um das von der D.-D.-N.-G. in übergroßen Mengen herangebrachte Kupfer wieder los zu werden, und erwarben so die schon erwähnte Einführung des Zwangskurses durch das Gouvernement. Dieses ging um so lieber darauf ein als sich bürokratische Schwierigkeiten ergeben hatten, ob und wie dieses Aufgeld zu verbuchen sei, wenn ein Regierungsbauführer Silber erhielt, um seine Leute zu bezahlen, und dieses wechseln mußte. Da das Aufgeld absolut nicht in das Schema F passen wollte, und man gleichzeitig damit den Hamburgern einen Gefallen tun konnte, so verbot man es einfach und schädigte so gerade die selbständigen europäischen Ansiedler, während man den Sndern unverdienterweise eine bedeutenden Gewinn zuwandte. Die Klagen, welche darüber in der Daresalamer Zeitung erhoben wurden, verhallten ungehört.

Der Mangel einer Bank erschwerte die Ansiedelung von Europäern im hohen Maße, denn da sich jeder, der Geld brauchte, und das ist bei Ansiedlern doch sehr oft der Fall, an die D.-D.-N.-G. oder an Haufing wenden mußte, so war er diesen auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Ein Beispiel: Das Hotel „Deutscher Kaiser“ in Daresalam, ein großes massives Steinhaus mit großem Areal, in bester Lage an der Hafenstrasse legend und mit der Rückseite an eine weitere Straße grenzend, hatte eine Hypothek von der D.-D.-N.-G. in Höhe von 40 000 Ruppen. Plötzlich wurde dieselbe ohne Angabe von Gründen gekündigt, und da keine andere Hypothek von derselben Höhe erhalten. Er mußte deshalb Konkurs anmelden und war ruiniert, nachdem er das Hotel jahrelang mit Erfolg betrieben hatte. Jetzt gibt es überhaupt in der Landeshauptstadt kein Hotel mehr, das diesen Namen verdient. Der frühere Hotelbesitzer mußte sich eine Anstellung bei der strommum Daresalam suchen. Unbequemen Konkurrenten verweigerte man sogar die Ueberweisung von Geldern. So ging die D.-D.-N.-G. mit den Ansiedlern und den Interessen des Landes um.

Wie groß aber das Interesse der Hamburger an der Erschwerung des Geldverkehrs gewesen sein muß, kann man ermessen, wenn man bedenkt, welche Vorteile sie dadurch aus der Hand gaben, daß sie trotz des Privilegiums der Notenausgabe keinen Gebrauch davon machten.

Was brachten nun die Hamburger und ihre Anhänger als Gründe für die Rupiewährung vor?

Des Artikels des Herrn v. Liebert ist bereits gedacht worden. Ferner hat Kommerzienrat Lukas sich als Vorsitzender des Aufsichtsrates der D.-D.-N.-G. vernehmen lassen. Er sagt in Nr. 43 des Jahrganges 1903 der „Deutschen Kolonialzeitung“:

„Mein Zweig des Wirtschaftswezens Deutsch-Ostafrikas denkt daran, nach der Markwährung zu schreiben. Alle Welt drüben aber fühlt die Intimität der Wirtschaftsbeziehungen zu Indien und den anderen Ruppenländern des indischen Ozeans und versteht den Wert und die Wichtigkeit dieser Intimität (man denke dabei nur an die vorerwähnten Streitigkeiten und gegenseitigen Münzverrufungen mit den Nachbarländern). Eine „Abhängigkeit“ der deutschen Kolonie von den andern ist dadurch absolut nicht gegeben.“ — Ich wäre Herrn Lukas dankbar, wenn er mir den Widerspruch, welcher in diesen beiden Sätzen liegt, erklären wollte. — „Wie in einer Symphonie die Wirkung von Bassgeige, Klarinette und Fagott davon abhängig ist, daß auch die anderen Instrumente funktionieren, so ist Deutsch-Ostafrika allerdings darauf angewiesen, daß das allgemeine Ruppe-Konzert des indischen Ozeans andauert. . . .“ Also doch! Es ist eine ganz hübsche Leistung, wenn von drei Sätzen der zweite dem ersten und der dritte dem zweiten widerspricht.

„Daß die Durchführung einer effektiven Reichsmarkwährung in Deutsch-Ostafrika eine Unmöglichkeit wäre, wollte die Regierung als Inhaber des Regals nicht mit jedem großen Dampfer große Kluten gewünschten Geldes nach Deutsch-Ostafrika senden — hat Herr Leue den Laien auseinandergesetzt.“

Es ist ein sehr wertvolles Eingeständnis eines Wissenden, daß alles nach Ost-Afrika gebrachte Gold sofort wieder verschwinden würde — eben durch die Snder, welche alles, was sie verdienen außer Landes schleppen. Andererseits halte ich Herrn Lukas nicht für so naiv, daß er nicht wissen sollte, daß kein vernünftiger Mensch effektive Markwährung mit großer Goldeinfuhr befürworte, sondern nur eine nominelle mit Silber und Papier, wie dies auch die Franzosen und Portugiesen tun.

„Deutsch-Ostafrika, das Land mit der einstweilen passiven Wirtschaftsbilanz, als Goldoase in dem Silbermeer des Ostens ist ein undenkbarer Gedanke.“

Herr Lukas will augenscheinlich dem blumenreichen Stil der alttestamentarischen Psalmen und Propheten Konkurrenz machen, um die Unrichtigkeit seiner Behauptungen etwas zu verdecken. Es ist nämlich gerade umgekehrt: Deutsch-Ostafrika war mit den ungedeckten Silber-Ruppen der D.-D.-N.-G. das einzige Land mit reiner Silberwährung, als Silberinsel im Goldozean! Britisch-Ostafrika und Zanzibar haben, um mit des Herrn Lukas eigenen Worten zu sprechen, eine Art Goldwährung, indem die englische Regierung den festen Status von 15 Ruppen für das englische Pfund festsetzte und die freie Silberprägung aufhob. Madagaskar und die sonstigen französischen Besitzungen, Portugiesisch-, Englisch-, Deutsch- und Französisch-Süd- und Westafrika, der Kongo-Staat, selbst italienisch Eritrea und Ägypten, alles hat Goldwährung. Einzig das gar nicht in Betracht kommende Somaliland erfreute sich noch ähnlicher Zustände wie Deutsch-Ostafrika. Sollte das Herr Lukas wirklich nicht gewußt haben?

Aber die Sache liegt eben so, daß man die Ruppe des Zanzibarzwischenhandels und der Snder wegen um jeden Preis beizubehalten suchte. Leider ist es dem Drängen der Hamburger gelungen, die Regierung in diesem Sinne zu beeinflussen. Sogar doch Herr Lukas am Anfang seines Artikels: „Die kaiserliche Regierung ist, das darf ich sicherlich verraten, zur Zeit glücklicherweise nicht irgendwo für die Einführung der Reichsmarkwährung zu haben.“

Man glaubt videntlich das Schmunzeln des Herrn Lukas zu sehen, als er diesen Satz schrieb. Es war nämlich gar nicht mehr weit von der Einführung der Markwährung entfernt gewesen. Während man von hamburgischer Seite ängstlich alles zu besitzeln suchte, was zu einer Beeinträchtigung des zanzibarischen Zwischenhandels irgend hätte beitragen können, waren die Engländer, als die eigentlichen Machthaber in Zanzibar, weit weniger skrupulös. Sie versuchten nicht, die geschäftlich dominierenden deutschen

Häuser zu hütchen, wie das bei uns mit den Indern geschieht, sondern schifanierten dieselben nach Kräften, um ihren Landsleuten die Möglichkeit zu verschaffen, an Stelle der Deutschen zu rücken. Man hat aber nicht gehört, daß die Hamburger jemals ein solches Geschrei über eine ihnen nicht genehme Verfügung der Zanzibar-Regierung erhoben hätten, wie sie dies regelmäßig tun, wenn die deutsche Regierung etwas beabsichtigt, was ihnen nicht gefällt. Im Gegenteil — sagte doch ein Engländer, daß die Zanzibar-Regierung die Hamburger Häuser nach Gefallen schifanieren könne, ohne großem Widerstand zu begegnen, denn die Hamburger suchten zwar Entschädigungen zu erlangen, aber von der Regierung von Deutsch-Ostafrika, indem sie neue Privilegien verlangten. Das beste Beispiel dafür, wie die Hamburger der Zanzibar-Regierung aus der Hand fressen, liefert gleichfalls Herr Lukas in seinem für die innern Verhältnisse der Zanzibar-Lücke so lehrreichen Briefe.

In der Zwischenzeit hatte nämlich Herr Bankier v. d. Heydt seinen gesamten Aktienbesitz bei der D.-D.-A.-G., mehrere Hunderttausend Mark, dem Gouvernement von Deutsch-Ostafrika zum Geschenk gemacht. Das war Herrn Lukas, in dessen Abwesenheit dies geschah, um so schmerzlicher, als es größtenteils Vorzugsaktien waren, welche bekanntlich bis jetzt alle in Verzinsung erhalten, während die gewöhnlichen Aktionäre, d. h. das große Publikum, leer ausgehen. Für das nächste Geschäftsjahr ist den gewöhnlichen Aktionären allerdings eine Dividende „bestimmt“ in Aussicht gestellt. Durch diese Schenkung erhielt das Gouvernement Sitz und Stimme bei den Versammlungen der D.-D.-A.-G., was dieser gar nicht schmecken wollte. Man suchte deshalb den großen Aktienbesitz um jeden Preis wieder an sich zu bringen und entäußerte sich zu diesem Zwecke sogar des bisher so ängstlich gehüteten Privilegienschatzes, indem man für einige Landkonzessionen, Verlassung eines Teiles der bisherigen Verggerechtigkeit und den erwähnten Aktienbesitz alle anderen Privilegien auf Land, Holzschlag, Münzregal, Bank- und Banknotenmonopol, Bergrechte etc. aufgab. Der Wert des Aktienbesitzes kam der Leitung der D.-D.-A.-G., so groß vor, daß man sich über die glatte Annahme des diesbezüglichen Vertrages durch den Reichstag höchlichst wunderte. Als man das sah, hielt man den Reichstag für so wenig über die einschlägigen Verhältnisse unterrichtet, daß man versuchte, durch ein schlaues Manöver den besten Teil der eben erst veräußerten Privilegien, das Bank- und Banknotenmonopol, wieder an sich zu bringen, worüber später näheres.

Als mit dem Abschluß des vorerwähnten Vertrages das Prägerrecht der D.-D.-A.-G. erloschen und auf den Landesfiskus von Deutsch-Ostafrika übergegangen war, glaubte jeder unbefangene Nicht-Hamburger und auch die englische Zanzibar-Regierung, daß nun in Deutsch-Ostafrika die deutsche Reichswährung eingeführt würde.

Die zanzibarische Regierung brachte daher einen recht scharfen Miston in das Lukas'sche Rupiekonzert; in dem sie die öffentlichen Kassen von Zanzibar anwies, die Rupien der D.-D.-A.-G., nicht mehr in Zahlung zu nehmen, sodaß die indischen Rupien zum alleinigen Zahlungsmittel erhoben wurden. Es was dies eine sehr vernünftige Maßregel, denn die D.-D.-A.-G. hatte ausdrücklich erklärt, daß sie sich nicht für verpflichtet halte, die von ihr ausgeprägten Münzen zum vollen Nennwert zurückzunehmen, falls ihr Prägerrecht erlosche. (Siehe „Deutsches Kolonialblatt“ 1904 Nr. 10 S. 280.) Die Zanzibarregierung wollte also nur ihre Untertanen vor Schaden bewahren; und wenn sie gleichzeitig den verhassten Deutschen einen Streich spielen konnte, so war das für sie um so schöner. Damit hatte aber die Zanzibarregierung allen Verantwortern der Rupiewährung das Konzept verdorben, welche immer und immer wieder betont hatten, man dürfe wegen des gleichzeitigen Umlaufes deutscher und indischer Rupien in Zanzibar und Deutsch-Ostafrika keine Änderungen in der Währung treffen, da sonst der Handel gestört würde. — Nun hatten die Engländer gezeigt, daß solche Skrupel hier gar nicht am Platze waren, und der D.-D.-A.-G. einen kräftigen Tritt verfehr. Was sagt nun der Vorsitzende des Aufsichtsrats desselben, Herr Lukas dazu?

„Grundsätzlich muß man sich vor Augen

halten, daß die Engländer die freie Silberprägung in Indien abgeschafft und für die englische Kupie eine Art von Goldwert¹⁾ stabilisiert haben in- konsequent und untüchtig wären, wollten sie eine Überschwemmung Indiens oder Zanzibars mit wirklichen Mengen deutscher Rupien, also mit Quantitäten, die im Verhältnis zu Umlauf indischer Kupien eine Rolle spielen würden, zulassen. Von solchen Mengen ist indessen, solange die D.-D.-A.-G. das Münzregal in Deutsch-Ostafrika hatte, auch nicht hundertstelweg die Rede gewesen,²⁾ und es lag für die britische Verwaltung keine Veranlassung zur Befürchtung vor, die deutsche Regierung würde nunmehr ins Blaue hinein Rupien prägen und in Verkehr bringen.³⁾ Dennoch hat man auf Zanzibar die Kürassierstiefel gegen die deutsche Kupie angezogen; vermutlich um zu bluffen. Denn daß die wirtschaftlichen Beziehungen zur deutschen Kolonie für Zanzibar A und O sind, und das eine heillose Kalamität auch für Zanzibar entstehen würde, wollte die deutsche Verwaltung unvermittelt von heute auf morgen durch Gleiches Rache üben, das wissen die Engländer, von denen bekanntlich — leider — die wenigsten dumm sind, nur allzu genau.“

Herr Lukas scheint dagegen seine Landsleute für umso dümmer zu halten, sonst würde er es nicht so hinzustellen wagen, als ob die deutsche Regierung in der Lage sei, der Zanzibarregierung Gleiches mit Gleichem zu vergelten, nachdem er erst kurz vorher gesagt hat, der Umlauf der deutschen Kupie betrage nicht den hundertsten Teil der indischen, was ja wohl auch eine starke Übertreibung ist, aber doch deutlich zeigt, daß die Zanzibarregierung wohl den deutschen, die deutsche Regierung aber nicht den indischen Rupien den Umlauf plötzlich verbieten konnte. Denn bei dem notorischen Mangel an deutschem Silber wäre die deutsche Regierung dabei selbst in Verlegenheit gekommen. Ferner hat doch sein Ausenfreund, Herr Strandes, Teilhaber der Firma Hansing und Co., in den Nummern 46/47 der „Kolonialzeitung“ geschrieben:

„Häufig genug begegnet man auch der Anschauung, daß eigentlich der Handel Zanzibars nur von Deutsch Ostafrika lebe. Tatsächlich ist das Verhältnis aber anders. Schmitte man selbst Deutsch-Ostafrika ganz ab, so würde Zanzibar doch bedeutend bleiben.“

Wo bleibt da das A und O des Herrn Lukas? Es ist also Herr Lukas, welcher bluffen will, und leider ist ihm das bei dem Kolonialamt so gut geglückt, daß das Gouvernement die Markwährung nicht einführen durfte. Nun hätte man aber doch, wie auch Herr Strandes meint, logischerweise die Rupien auf dem indischen Fuß ansprägen müssen wenn es denn durchaus die Rupiewährung sein mußte. Da beschritt man aber den so beliebten Weg des Kompromisses, indem man eine eigene Kupie schuf, welche auf der Markwährung fußte, so daß drei Rupien gleich vier Mark sind. Damit hat man alle Schwierigkeiten einer Währungsänderung auf sich genommen, zumal die neue Kupie in hundert Heller geteilt werden soll, ohne aber die Vorteile der heimischen Währung genießen zu können; man hatte eben eine ganz neue Währung geschaffen.

In dem amtlichen „Kolonialblatt“ von 1904

¹⁾ Zeitweise fast das Doppelte des Metallwertes ausmachend.

²⁾ Wie das aber die D.-D.-A.-G. in Deutsch-Ostafrika mit den Kupierpfeifen getan hatte.

³⁾ Ganz so gering, wie es Herr Lukas gern darstellen möchte, war der Umlauf der Gesellschaftsrupien in Zanzibar doch nicht, es stellte sich vielmehr heraus, daß sich fast die Hälfte der Gesellschaftsrupien in Zanzibar befand. Durch die Verursachung der Gesellschaftsrupien kamen plötzlich Hunderttausende von Gesellschaftsrupien in Zanzibar zum Vorschein, welche die Umlaufe wählten dort gar nicht vermutet hatten. Es ist dies ein wertvoller Fingerzeig dafür, in welchem Maße die Zanzibar-Inden durch Kredite der Hamburgischen Firmen gestützt worden sind, und wie alles Geld aus Deutsch-Ostafrika wieder nach Zanzibar zurückfließt. Um so vernünftiger handelte die Zanzibarregierung, als sie die Annahme und den Umlauf dieser bedeutungslosen Münzmaße verbot.

Übrigens zeigten sich die Inden bei dieser Gelegenheit im vollen Glanze. Dem zum Danke für die Kredite und trotzdem die D.-D.-A.-G. auf direkte Veranlassung des deutschen Gouvernements, nicht etwa freiwillig erklärt hatte, daß sie die von ihr geprägten Rupien zum vollen Werte in Zahlung nähme, drückten sie den Kurs derart, daß die deutschen Rupien nur noch zu 75 Prozent Abnahme fanden.

sind in den Nr. 10/11 die Gründe für diese sonderbare Maßnahme niedergelegt:

„Die Einführung der Reichsmarkwährung und der Reichsmünzen im ostafrikanischen Schutzgebiet hätte den Vorteil geboten, jede Unsicherheit hinsichtlich der Wertgrundlage des ostafrikanischen Geldwesens von Grund aus zu beseitigen und eine völlige Münzgleichheit zwischen Kolonie und Mutterland herbeizuführen. Mit dieser Münzgleichheit wären alle Schwierigkeiten und die ganze Arbeit der Umrechnung zwischen Mark und Kupie für die Finanzverwaltung des Schutzgebietes in Wegfall gekommen. Gleichzeitig hätte die an die Stelle der Münzgemeinschaft mit dem Mutterlande eine fördernde Wirkung ausüben können auf die unmittelbaren Handelsbeziehungen zwischen Deutsch-Ostafrika und Deutschland und auf die Emanzipation Deutsch-Ostafrikas von der kommerziellen Abhängigkeit von dem Zanzibar-Zwischenhandel. Auf Grund dieser Gesichtspunkte hat die Einführung der Reichsmarkwährung für Deutsch-Ostafrika in der öffentlichen Diskussion über die Regelung des deutsch-ostafrikanischen Geldwesens eine Anzahl von Befürwortern gefunden.“

Man sieht also, daß die Regierung klar erkannt hatte, daß die Einführung der Markwährung das wünschenswerteste sei und den deutschen allgemeinen Interessen am besten entsprechen würde, und kann daraus die Größe des hamburgischen Einflusses ermessen, welcher allein dies verhindert hat. Nur um den Hamburgern eine Konzession zu machen, schritt man zur Schaffung einer eigenen Rupiewährung, während der Hauptwunsch der Hamburger, der gemeinschaftliche Umlauf mit Zanzibar doch schon nicht mehr zu erfüllen war. Deshalb ist auch die Bezeichnung „Rupie“ ein leerer Schall; es ist eine ganz neue Münze.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Vom ostafrikanischen Zollassistenten 2. Kl. zum „Stabschef“. Wie bekannt, kam Frhr. v. Brandenstein vor einem knappen Jahrzehnt nach Deutsch-Ostafrika und erhielt von der Behörde einen subalternen Posten auf einem kleinen Zollamt. Später wurde er Prokurist der Rusini-Gesellschaft, verließ diese Stellung aber und wurde dann Prokurist der Gummi-Handels- und Plantagen-Gesellschaft, die aber aufgelöst wurde (90 pSt.) Er erb-ante darauf die Werresani-Vogelhäuser, welche das Gouvernement absolut nicht kaufen wollte, um dann, nach Europa zurückgekehrt, als Beamter in dem „Deutschen Automobilklub“ eine Stellung zu finden, wo er es inzwischen zum „Stabschef“ und Ritter des Rothen Adlerordens gebracht hat. Heute lesen wir in der „W. a. W.“:

Die Ausstellung ist jetzt, wo die Eröffnung vorbei ist und der Deutsche Automobil-Klub sich harmlosen Festlichkeiten ergeben kann, eine wahre Freude. Nicht unerwähnt aber darf an dieser Stelle bleiben, die geradezu empörende Behandlung der eingeladenen Besucher und mit ihnen auch der Presse während der Eröffnungsfeierlichkeit. Nicht nur, daß man aus dem Kuppelsaal, in dem der Kaiser der Eröffnung bewohnte, verbannt war, man durfte vielmehr nirgends stehen, von einem Polizisten wurde man zum andern geschickt, um von diesem dem dritten weitergegeben zu werden. Die strengen Maßregeln sind auf den Generalsekretär des Klubs Herrn v. Brandenstein zurückzuführen, der ein geradezu autokratisches Kommando zu führen beliebt, noch mehr, s. i. er, der nie Offizier gewesen ist, in der Uniform des neugegründeten freiwilligen Automobilkorps als ihr Stabschef (!) mit wichtiger Miene und Aussehen eines Vielbeschäftigten herumläuft, indem er die wirkliche Arbeit andern überläßt und selbst nur sich beliebt beim Kaiser zu machen sucht. Die Industrie aber ist keineswegs gesonnen, sich die Uebergriffe dieses Herrn gefallen zu lassen. Verschiedentlich hat der Freiherr das schon erfahren müssen. Er scheint sich die russische Knutenherrschaft als Muster genommen zu haben.“

Die Berliner Automobil-Ausstellung hatte heute (Sonntag) einen geradezu lebensgefährlich starken Besuch aufzuweisen, eine Tatsache, durch die unsere Ausführungen vom vorigen Montag in jeder Hinsicht bestätigt werden. Bis zum Schluß wurden im Laufe des Tages über 20 000 Eintrittskarten verkauft. In den Gängen stauten sich die Massen der Besucher, die allen Ständen angehörten. Man sah die höchsten Offiziere neben einfachen Arbeitern interessiert um die ausgestellten Chassis stehen.

Auch in der Woche war der Besuch ganz brillant. Am Freitag z. B. wurden ca. 6000 Karten umgekehrt, an den übrigen Tagen war es nicht viel weniger, was verkauft wurde.

Aber nicht nur in dieser, auch in anderer Hinsicht scheinen wir in unserer Notiz am vergangenen Montag durchaus das Richtige getroffen zu haben. Soviel Zustimmungserklärungen zu unserer Beurteilung der Persönlichkeit des Generalsekretärs des „Deutschen Automobilklubs“, des Freiherrn von Brandenstein, wie uns aus den Kreisen des Klubs selbst sowie der Automobilindustrie zu Ohren gekommen sind, hätten wir nie für möglich gehalten. Es klang wie eine Erlösung am vergangenen Montag, als man überall zu hören bekam: „Haben Sie die „W. a. M.“ schon gelesen? Mir wie aus der Seele gesprochen!“ Ein angesehenes Mitglied des Deutschen Automobilklubs, das uns zu unserem „famosen Artikel“ gratuliert, bemerkt noch, „daß die Verdrängten fast alle Mitglieder des Deutschen Automobilklubs sind, der ja bekanntlich der Veranstalter der Ausstellung ist, während der Herr v. Brandenstein der von diesen durch ihn Verdrängten bezahlte und besoldete Generalsekretär des Klubs ist.“ Nicht hat der Herr Einsender auch damit, daß er sagt: „Traurig ist, daß nicht ein allgemeiner Protest diesen Zuständen ein Ende macht; aber leider ist der Deutsche zu so etwas ja erst entschlossen, wenn ihm das Fell bereits über die Ohren gezogen ist.“

Unterdessen bemüht sich der genannte Herr,

sich weiterhin die Liebe der deutschen Industrie zu eringen. Er hat dem Kaiser die Erzeugnisse der französischen Gummifabrik Michelin als die „besten Reifen der Welt“ vorgestellt. Die Firma verwendet den Ausdruck in einem Inserat. Jetzt erklärt der Herr Baron, genau in dieser Form haben er den Ausdruck nicht getan. Der Vertreter der Firma Michelin bleibt bei seiner Behauptung, die er eidlich zu erhärten sich bereit erklärt. Jedermann aus der Industrie ist der festen Überzeugung, daß der Ausdruck so gefallen ist. Eine andere Stimme ist uns nicht zu Ohren gekommen. Ist die Ansicht der Industrie richtig, dann haben wir es in dem Generalsekretär des Deutschen Automobilklubs allerdings mit einem eigenartigen Vertreter der deutschen Farben zu tun. Gewiß, man soll das Gute nehmen, woher es kommt. Wenn man aber eine so erstklassige Gummifabrik hat, wie wir Deutschen, dann erscheint der Ausdruck eines Angestellten des Klubs, der alle Ursache hat, die deutsche Industrie hochzuhalten und zu vertreten, in einem nicht mehr zweifelhaften Lichte. Der hochfahrende Ton des Herrn bleibt übrigens nach wie vor derselbe. Fragte er doch jetzt einen der ausstellenden Herren, einen hochangesehenen Industriellen, ob er überhaupt eine Eintrittskarte habe. Allerdings mußte er sich von demselben tüchtig die Meinung sagen lassen. U. a. blieb er auf die Frage, wann er über das „Gordon-Benett-Rennen“ abrechnen werde, die Antwort schuldig. Wir sind neugierig, wie lange der Krug noch zu Wasser geht.

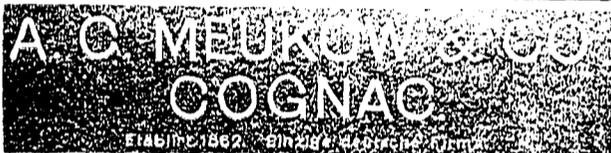
Man verzichtet mir schweren Herzens auf in-

terejantere Details. Denn auf diesem Gebiet könnte viel Material in die Öffentlichkeit getragen werden, welches äußerst reinigend wirken würde. Aber auch diese Gelegenheit wird einmal kommen.

An unsere Leser.

Da der Auzugeneit der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ sich aus erklärlichen Gründen einer ausnehmend großen Beachtung vor allem von Seiten unserer Abonnenten in der Kolonie erfreut und es deshalb im eigensten Interesse unserer Leser liegt, wenn der Annoncentheil ein möglichst umfangreicher und vielseitiger ist, so richten wir hiermit an alle Abonnenten, Leser und Freunde unseres Blattes die ergebene Bitte, bei allen Bestellungen, Aufträgen und Anfragen, welche sie auf Grund von bei uns erschienenen Inseraten und geschäftl. Notizen pp. ergehen lassen, auf die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ gefälligst Bezug zu nehmen, da dadurch der Nutzen des Inserirens in dieser Zeitung den betreffenden Inserenten besser vor Augen geführt und auch indirekt der Verbreitung unseres Blattes gefördert wird.

Die Redaktion der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“



Alleinige Vertreter in Deutsch-Ostafrika:

Wm. O'Swald & Co. Darassalam - Zanzibar.

Auswahl in Neuheiten von Salon-Land- und Wasser-

F E U E

Specialität: Sortimente von Mk. 0,75 bis Mk. 1000, -- mit genauer Gebrauchsanweisung.

FEUERWERK

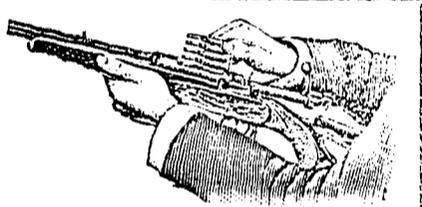
Fexir-, Scherz- und Lux-Artikel. Stets Eingang von Neuheiten.

W E R K

Lieferant Kaiserlicher Königlich u. Städtischer Behörden und Anstalten.

Berliner Zündwaren- und Feuerwerkskörper-Fabrik
A. Klinitz

gegründet 1822
Berlin C. Rathhaus Strasse 1.



Die sich einen Wolftruf erwerbenden, in allen Erdteilen bezüglich Exaktheit, vorzüglicher Schussleistung und niedrigen Preises konkurrenzlos bekannten Jagd- und Kriegswaffen jeder Art, als

Automatische Repetiergewehre, alle existierenden automatische Repetier-Pistolen, Repetier-Pirschbüchsen neuester Konstruktionen (U. Flakenten, Büffel, Eiben, Tiger etc. besonders ausgezeichnet), Drillinge, Büchslinten, Doppelbüchsen mit und ohne Hülse auch für Mantelgeschoss und Blättchenpulver eingerichtet, Doppellinten, Revolver, Taschen sowie sämtliche existierende Munition und Jagdgerätschaften

liefern die

Deutsche Waffenfabrik

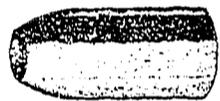
Georg Knaak

Berlin SW. 48, Friedrichstr. 240/1.

Sämtliche Waffen sind „staatlich geprüft“ und wird für deren Haltbarkeit, präzise Arbeit und unübertroffene Schussleistung jede Garantie genommen!!!

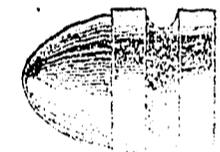
Illustrierten Exportkatalog Nr. 9 sofort **Kostenlos** an Jedermann!

Die sicherste und bestschüssendste Büchse für Dickhäuter u. grosse Raubthiere



Peter-Longo's Streifenlader-Repetierbüchse Cal: 11,2 mm.

5-schüssig, für Nickelmantelgeschosse mit oder ohne Expansion und 4 gr. rauchloses Pulver. Gewicht 2,20 bis 2,50 kg. Preis: mit Schacht bis zur Laufführung Mk. 205. -- mit halber Schachtung bis Mitte des Laufs Mk. 195. --. 100 fertige Patronen Mk. 30. -- Ich empfehle ausserdem für die Tropen:



Paradox-Rifles, Big-game-Rifles Erstklassige Dreiläuder mit oder ohne Paradoxhörn.

Bitte nach specialer Angaben Offerte einzufordern.
Mechanische Waffenfabrik & Büchsenmacherei
Johann Peterlongo, Innsbruck (D. O.), Tyrol.

Geschäftsbestand 50 Jahre.
Andere Waffen laut reichhaltigem Catalog kostenfrei.

Der Fuchshengst

von Herrn Köther ist durch mich preiswert zu verkaufen.

M. Netze.

MAX ERLER

Grossherzoglich Sächsischer Hoflieferant,
LEIPZIG Bühl 34-36

empfiehlt sich zur

Verarbeitung aller Arten Felle

zu Teppichen mit naturalisier- ten Köpfen, Bekleidungs- und Gebrauchsgegenständen etc., sowie Naturalisieren und Ausstopfen von Jagdtrophäen.

Aufträgen werden bereitwilligst beantwortet.

GROSSE AUSWAHL von **Regenschirmen** in allen Preislagen
Max Steffens.

Zachmann!!!

Zachmann mit langjähriger Praxis in Kaffee-, Saloo- und Gummifabrik und mit allen diesbezüglichen Arbeiten vollständig vertraut, zuletzt selbstständiger Leiter einer Kaffee- und Gummifabrik, sucht Stellung, Plantage im Ausicht auf spätere Teilhaberschaft, wird Bezugs gegeben. Gute Zeugnisse, prima Referenzen zu Diensten. Offerten d. d. Exped. d. Bl. u. C. C.

Goanese od. Chinese

als Pflanzungs-Aufseher per 1. April od. früher gesucht. Kenntniss des kiswaheli Bedingung, Deutsch oder Englisch erwünscht. Off. mit Geh-Anspr. an die Expedition d. Bl. u. „Pflanzung“.

Ein gut erhaltener

Kinderwagen

zu verkaufen.

3. erf. i. d. Exp. d. Bl.

Morgen Sonntag Nachm. 4 Uhr:

Konzert im Waldschlösschen

W. HAUCK.

10-50 Mark täglich

können Personen jeden Berufes, Herren u. Damen, an jedem Orte, diskret, ohne Mühe, ohne Berufsstörung und ohne Kapital verdienen, Vornehmer Artikel, keine Lose und keine Versicherung. Gefl. Anfragen an

L. Epstein, Wien VI Windmühlgasse 17.



**Der Oesterreichische Lloyd
Dampfschiffahrtsgesellschaft.**

Die Oesterreichischen Postdampfer
laufen jeden Monat einmal zwischen
Triest und Südafrika.

Der Dampfer ... wird am ...
mit Tagesanbruch von Zanzibar
nach Triest abfahren. Derselbe nimmt
Passagiere und Ladung nach den Häfen
von Europa, Asien, Amerika und Ägypten.

Der Dampfer ... wird von
Triest kommend am ... von
Zanzibar nach Südafrika abfahren.

Passagiere 1 und 2. Klasse, welche mit dieser
Linie nach Europa reisen, haben Gelegenheit,
für einen Monat entweder in Suex oder Port
Said unterbrechen und zu ihrer Weiterfahrt
einen Dampfer derselben Linie benutzen, wel-
cher von Alexandria nach Brindisi
oder Triest abgeht.

Passagiere, welche unsere Linie nach Europa
benutzen wollen, müssen ihre Fahrkarten min-
destens einen Monat vorher bestellen, da die
Dampfer, wenn sie vom Süden kommen, alle
voll besetzt sind.

Die prächtigen und schnell laufenden Damp-
fer, welche der Oesterreichische Lloyd auf
seiner Afrika-Linie besitzt, sind mit jedem
modernem Comfort ausgestattet, haben vor-
zügliche Ventilation und elektrisches Licht.

Die Linie ist jedenfalls eine der schnellsten,
billigsten und bequemsten künftlicher afrika-
nischen Dampferlinien.

Anfragen wegen Fracht und Passage beliebe
man in Englisch zu richten an:

Cowasjee Dinshaw & Bro's

Agents: D. L. S. N. Co. Zanzibar.

REINNAHRHAFT.

ESSENSSEN'S BUTTER

IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.

ESSENSSEN'S REINE BUTTER

FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA.

UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHÄLTICH

VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.

Junger Mann

mit landwirtschaftlichen und technischen
Kenntnissen, vertraut mit hiesiger Ar-
beit, sucht anderweitige Stellung. Ange-
bote an d. Exped. d. Ztg.

F. GÜNTER

empfiehlt sein grosses Lager in

Eisen-, Stahl- und Messingwaren

Baumaterialien

Oele, Farb- und Bürstenwaren

Werkzeuge

für Plantagen, Wege- u. Bergbau.

Haus- u. Küchengeräte

Kochherde.

Werkzeuge u. Materialien
für alle Handwerke.

Möbel aller Art

eiserne Bettstellen.

**Glas- und Porzellan-
waren.**

Lampen, Laternen und Beleuch-
tungsartikel.

Pumpen

und Wasserleitungsgegenstände.

Hauptagentur der

Aachen-Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft.

„The African Standard“

Erste u. älteste Zeitung in Britisch-Ostafrika und Uganda.

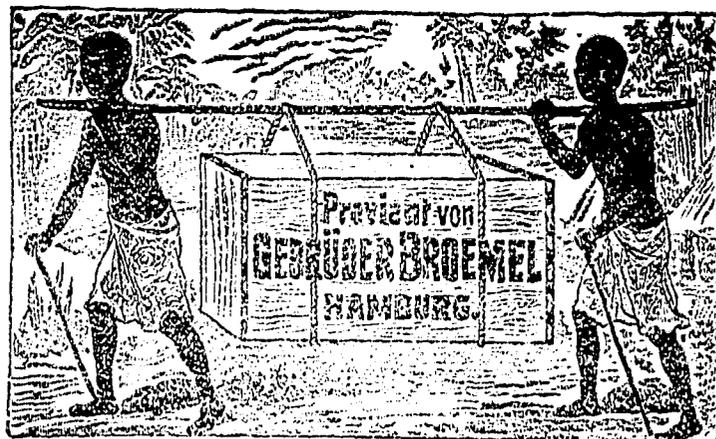
Erscheint in

Mombasa, — Britisch-Ostafrika

dem Ausgangspunkt der Uganda-Bahn und dem nächsten Wege
zu den neu entdeckten Goldfeldern.

Bringt immer die neuesten Nachrichten

Abonnementspreis pro Jahr einschd. Porto: Rp. 12.



Spezialgeschäft für:
Conservierte Nahrungs- u. Genussmittel
haltbar für alle Klimate.
Preislisten werden kostenfrei übersandt.

Wasserdichte
Segeltuche, Pläne
Zelte-Fabrik
Rob. Reichelt
BERLIN C. 2/26.

Engros. — Export.

Illustrirte Zelt-Kataloge gratis.

**Nurmohamed & Abdarassul
MINERAL-WASSER-FABRIKANTEN,**
Baressalam. Unter den Akazien 50.

Durch unsere neuen Maschinen sind wir im Stande, viel besseres
Mineral-Wasser und in grösseren Quantitäten als andere Fabrikanten
in Ost-Afrika zu produziren. Das Wasser, welches wir benutzen, ist kristall-
hell und sauber, von angenehmen Geschmack und sorgfältig filtrirt.

18 Flaschen Sodawasser für 1 Rupie.

Sodawasser immer für einen Monat garantiert.

**Centrifugal-
Pumpen**

bewährteste Ausführung
Riemen- od. electr. Antrieb
Praktischste billigste
Pumpe jeder Grösse f.
jede Flüssigkeit.
Stets auf Lager.

Bopp & Reuther, Mannheim.

Africa-Hotel
Mombasa.

Erstklassige Table d'hôte.
Beste kalte Getränke von Eis.
Schöne luftige Zimmer.
Mässige Preise.

P. Box 6. Inhaber: Ph. Filios.

Raubtier-

Einziges Mittel

gegen die Löwenplage
Fallen.

**186 Löwen
Leoparden,**

Ginsterkatzen, Zibetkatzen, Serwals etc
etc. Sing Herr v. Quast in Mikindani D.
Ost-Afr. mit unseren unübertroffenen Fallen
— Illustr. Preiskourante No. 46 gratis. —
Tüchtige Vertreter gesucht.

Haynauer Raubthierfallen-Fabrik
von

E. Grell & Co.,
Haynau i. Schl.

Gute Kost

nach franzöl. Art zubereitet
auch einzelne Mahlzeiten, Dejeuner,
Diners, Soupers in und ausser
dem Hause.

empfiehlt
J. Thomas
(National-Hotel).

Junger Landwirt,

Süddeutscher, vollständig gesund, 27 Jahre,
militär und dienstfrei (gedienter Feldartillerist)
theoretisch und praktisch gebildet, in jetziger
Stellung (landw. Schule) seit 6 Jahren
thätig, mit guten Zeugnissen versehen, sucht
Stellung auf grösserer Plantage Deutsch-
Schafika's als Beamter.

Gebl. Offerten an die Expedition d. Blattes.

F. (Nachdruck verboten.)
Eine Komödie der Irrungen.

Eine Fäshings-Humoröde
von Friedrich Thieme.

„Propos, Roderich, kannst du mir nicht die 100
Gm zurückgeben? Brauche sie grade sehr nötig.“

„Aber wohl kaum nötiger als ich,“ versetzte er
mit liebenswürdiger Miene. „Junge, Bruno, kennst
doch den Zustand meiner Finanzen! 30 000 Mark
Unterbilanz — Staatsbankrott in Sicht — kann
mich kaum noch halten. Wäre dir dankbar, wenn
du mir bis morgen noch 100 dazu pumpen könntest
— du bist doch wenigstens ein vernünftiger
Gläubiger.“

„Glaub' ich — insofern nämlich, als ich dir
allen weiteren Kredit verweigere,“ lachte Bruno.
„Doch Scherz beiseite, was willst du eigentlich
anfängen?“

„Was ich anfangen will, fragt das Weisheits-
gemüt? Es gibt nur eine Rettung, Bruno:
heiraten! Natürlich reich heiraten!“

„Aber das geht nicht so schnell —“

„D bitte — habe zwei geeignete junge Damen
vornotiert — beide schön, reich und liebenswürdig.
Und was noch mehr: habe ernsthafte Chancen,
alter Junge. Weist ja, was ich für ein Schwere-
nötter bin. Von Nr. 1 ist der Vater für mich
eingekommen, bei Nr. 2 ist es das Fräulein
selbst, das bei meinem Lächeln holdselig errötet.“

„Und welche von beiden hat es dir am meisten
angetan?“

„Blöde Frage, mein Mondschein: die reichste.
Es fragt sich nur, welche von beiden das ist. Ueber
Nr. 2 weiß ich genau Bescheid. Mitgift bar 100
000 — aber, offen gestanden, Nr. 1 würde mir
fast noch besser gefallen. Wenn ich wüßte, daß sie
ebensoviel hätte oder gar noch mehr — weist du
was, Bruno, du kennst die Familie oder hast
wenigstens durch deinen Vater Beziehungen in ihre
nahestehenden Kreise, du könntest einmal versuchen,
über diesen Punkt näheres zuzufahren.“

„Wer ist sie denn?“

„Elise Müller —“

„Oh, die Tochter des reichen Fabrikherrn?“

„Und Stadtrats, jawohl.“

„Und die andere?“

„Fräulein Schmalz, die Tochter des Bankiers.“

„Du bist anspruchsvoll, Roderich.“

Der Assessor strich sich wohlgefällig den Schnurr-
bart. „Kann man auch, wenn man bei den Damen
soweit Steine im Brett hat, wie ich. Also, du tust
mir den Gefallen — erkundigst dich?“

„Bruno erklärte nach einigem Zögern seine
Bereitschaft.“

„Sag mir übermorgen auf dem Harmonie-
Maskenball Bescheid, willst du?“

„Auf dem Maskenball? Ich möchte meine
Maske nicht verraten —“

„Unbesorgt, ich finde dich aus,“ rief lachend
der Assessor.

„Wie?“

„Das ist mein Geheimnis. Und dich nicht
allein. Ich werde auch die beiden Damen heraus-
finden, paß nur auf. Das gibt eine famose
Gelegenheit, ihnen den Hof zu machen. In den
nächsten Tagen bringe ich dann die Geschichte in
Ordnung.“

Das Gespräch hatte in einem Café stattgefunden,
das der Referendar Bruno Stolzinger jetzt verließ,
während Assessor Meckel zurückblieb. Erwartungs-
voll, wie es schien, denn sein schlauer Blick lugte
von Zeit zu Zeit nach der Tür.

II

Plötzlich erhob er sich und tat hastig einige
Schritte auf einen eben eintretenden jungen Mann
zu. Dieser, der Träger eines bart- und harmlosen
Gesichts, wollte mit einem flüchtigen Gruße an
ihm vorübergehen, der Assessor stellte ihn aber,
ergriff seine Hand und sagte freundlich:

„Mein lieber Herr Wagner, auf ein Wort.“

„Bitte,“ lautete die etwas verwunderte kühle
Antwort.

„Wollen Sie sich nicht zu mir setzen? Oder
treffen Sie Gesellschaft?“

„Das nicht —“

„So kommen Sie — plaudern wir ein wenig.“

Der Assessor zeigte seine ganze berühmte Lebens-
würdigkeit, trank dem andern zu, stieß mit ihm
an, als bedauert er, ihn nicht öfter zu sehen. Erst
als er bei seinem Gegenüber eine entsprechend
animierte Stimmung voraussetzte, rückte er leise
mit seinem Anfinnen heraus. Der junge Wagner
erfüllte die Funktionen eines Buchhalters in dem

fashionabelsten Garderoben- und Maskenleihgeschäft
der Stadt, er wußte ohne Zweifel, was für Masken
die Ballbesucher entnommen hatten, wenigstens
vom größten Teil derselben.

„Es gilt eine Wette,“ meinte Meckel, dem
Buchhalter vertraulich näher rückend, eine Wette
um eine hohe Summe. Sie würden mir einen
großen Gefallen erweisen, wenn Sie mir die
Kostüme einiger Bekannten mitteilen würden
natürlich unter strengster Discretion.“

„Wissen Kostüme?“

Der Assessor nannte einige Namen. „Die haben
doch alle von Ihnen bezogen?“

„Ich glaube, fast alle, aus dem Kopfe weiß ich
es nicht.“

„So lassen Sie mir morgen eine Mitteilung
zukommen?“

Nach einigem Zureden willigte Wagner ein.
Der Assessor lächelte triumphierend. Er glaubte,
daß der Buchhalter es sich zur hohen Ehre schätze,
von ihm an den Tisch gezogen und seines Vertrauens
gewürdigt zu werden. Vermutlich hätte sein
Selbstgefühl indessen eine kleine Abschwächung er-
fahren, wenn er nach seinem Weggang den jungen
Mann hätte beobachten können, wie er ironisch
lächelnd dasaß und vor sich hin murrte: „Ja-
wohl, mein Herr, dazu wär' ich Ihnen wohl gut
genug? Aber als ich Aufnahme in die Harmonie
suchte, da waren Sie es, wie ich erfahren, der
gegen den einfachen Buchhalter agitierte und meine
Zurückweisung durchsetzte? Nun wohl, mein Herr
Assessor, Sie sollen Ihre Auskunft haben — aber
eine Auskunft, die nicht ganz mit Ihren Wünschen
übereinstimmt. Ich weiß wohl, daß mein Freund
West, der Prokurist Müllers, die Tochter eines
Chefs liebt und von ihr wieder geliebt wird, daß
er dem Vater aber nicht gut genug ist und daß
letzterer alles tut, jede Kommunikation zwischen
den Liebenden zu verhindern. Auf dem Maskenball
hoffen beide sich ungehindert aussprechen zu können.
Und diesen Plan stellt ich nun des windigen Patrons
willen fassen? Sollte mir gerade einfallen.“ Und
höhnisch vor sich hinschnurrend, trank er sein Glas
aus.

III

Kauschende Musik in dem prachtvollen Spiegel-
saal des Harmoniegebäudes. In schweigender
Eust wogten hunderte eleganter Masken durchein-
ander. Assessor Meckel im Kostüm eines jungen
Ritters trat etwas spät ein und ließ forschend die
pflügenden Augen durch den Raum schweifen.

„Aha, dort — der Japaner — das ist Bruno,“
nickte er befriedigt. „Will mich gleich mal an ihn
heranschlingeln.“

Gleich darauf tippte er den Japaner, der kein
anderer war als Fabrikant und Stadtrat Müller,
leicht auf die Schulter. Dieser fuhr herzu.

„Bruno,“ flüsterte leise der Assessor.

„Wer?“ raunte es nach Maskenart ebenso
leise zurück.

„Bruno — du bist erkannt.“

Den Stadtrat amüsierte es, sich verkannt zu
sehen. „Nun wohl,“ flüsterte er, „so ist's —
wer sind Sie?“

„Ich — Assessor Meckel —“

Müller lachte vergnügt in sich hinein. Der
Assessor war ein schöner Mann, angenehmer
Gesellschafter, aus guter Familie, mit gewandten
Manieren — er hatte ein Faible für ihn und
unterstützte lebhaft seine Werbung um Elisen,
seine Tochter. „Der ahnt nicht, wer ich bin,“
dachte er, „das gibt einen Hauptpaß.“

Laut antwortete er deshalb reserviert: „Wirk-
lich?“

„Hast du dich nach dem Stadtrat Müller
erkundigt?“

Müller fuhr betroffen zurück. Neuer Bruno
sollte sich nach ihm erkundigen? Warum denn?

„Jawohl,“ flüsterte er.

„Danke — wie steht's?“

„Na, wie soll's steh'n —“

„Hat ebensoviel wie Schmalz? Bekommt
Elise ebensoviele oder mehr? Mehr als 100
000?“

„Mehr —“

„Famos — wie viel etwa?“

„150 000 auf der Stelle.“

„Magnifique,“ züchtete Meckel erseht. „Danke,
Bruno.“

„Bist du aber auch sicher, daß sie dich will?“

forchtete lauernd der Japaner.

„Bah wenn ich will, gewinne ich jedes —
Weib.“

„Aber der Vater?“

„Ist ganz vernarrt in mich — ein guter Kerl,
Bruno, wenn auch philiströs und von wenig
scharfem Verstand. Den habe ich in der Tasche.
Wird ja auch die höchste Eisenbahn — meine
Gläubiger wollen nicht mehr warten.“

Damit wandte der Assessor sich weiter, der
Stadtrat aber sah ihm mit grimmiger Miene nach.
„Also ich bin von wenig scharfem Verstand,
Monsterr?“ kritisierte er in sich hinein. „Na so
dumm bin ich doch nicht, daß ich dich nicht jetzt
durchschaut hätte. Deine Gläubiger sollen noch
lange warten, wenn's auf mich ankommt.arme
Elise — hätte bald was recht dummes gemacht.“

IV

Assessor Meckels Blicke suchten eine rote
Mohrblume. Ah, da schwebte sie, eine graziose,
kolde Gestalt. „Elise,“ murmelte er, „ich weiß
jetzt, daß du vor Laura Schmalz den Vorzug
verdienst. Machen wir uns also an dich, dann
kommt der Herr Papa an die Reihe.“

Im Nu stand er bei ihr.

„Erkannt,“ flüsterte er.

„Wer soll ich denn sein?“ kispelte Laura
Schmalz, die Tochter des Bankiers.

„Sie antworten auf den Namen, der meiner
Seele am teuersten ist.“

„Wirklich?“ Sie lächelte triumphierend unter
der Maske. „Und wie lautet dieser Name?“

„Elise Müller.“

„Wie?“ Laura erschau, sagte sich aber gleich
und kispelte erstaunt: „Ich denke, Sie bewerben
sich um Laura Schmalz?“

„Um dich?“ Er verzog verächtlich die Lippen.
„Wie mögen Sie meinem Geschmack eine solche
Vertierung supponieren, gnädiges Fräulein?“

„Ist sie nicht schöner als ich?“

„Schöner —? Ihre Reize reichen nicht an das
Prädikat hübsch, während Sie —“

„Aber sie ist vielleicht reicher?“

„Und besäße sie alle Schätze der Welt, ich
würde doch nur zu Ihren Füßen liegen, teure
Elise. Sie sind schön, und gut dazu!“

„Und ist Fräulein Schmalz das nicht?“

„Die? Um — sie soll sehr verwöhnt und
schnippisch sein — dabei wenig Geist —“

„Ich verstehe,“ flüsterte Laura, deren Augen
blitzten. „Wenig für jetzt — ich sehe dort eine
Freundin.“

Der Assessor, ihre Bewegung zu seinen Gunsten
deutend, flatterte vergnügt von ihr fort. Mit
zorniger Verachtung blickte sie ihm nach. „Besser
jetzt erkannt, wie später,“ sagte sie leise. „Wenn's
auch schmerzt. Du sollst bei der Demaskierung
Augen moopen!“

V

In einem Nebengemach saßen ein russischer
Bauer und eine junge russische Bäuerin in trautlicher
Unterhaltung an einem Tische. Beide hatten
sich offenbar viel zu sagen, denn sie flüsterten
auf das angelegentlichste miteinander.

„Du glaubst also nicht, Elise, daß dein Vater
sich umstimmen läßt?“ fragte niedergeschlagen
Bernhard West, der Prokurist.

„Es scheint nicht so,“ meinte sie traurig.

„Aber deiner bin ich doch sicher?“

„Ganz und ewig, Bernhard.“

„So nehm' ich's mit aller Best auf, Elise,
vertrauen wir dem Glück der treuen Liebe!“

In diesem Augenblick trat der Assessor an den
Russen heran.

„Auf ein Wort, Herr Russe,“

West erhob sich verwundert und folgte dem
Ritter nach der andern Seite des Zimmers.

„Sie sind erkannt, Herr Schmalz,“ raunte
letzter er lächelnd. Er hielt den Prokuristen
für den Vater Lauras und dachte
ihm einige Schwächeleien zu sagen. „Es ist gut,
zwei Eichen im Teller zu haben,“ dachte er.

„Herr Schmalz — ich — wie kommen Sie —“

„Wä — ich weiß alles. Ich bin Assessor
Meckel, seien Sie unbesorgt,“ setzte er mit einem
schlaun Seitenblicke auf die junge Russin hinzu.
Der Prokurist hielt es für besser, seinem
Nebenhüter gegenüber das Maskengeheimnis zu
bewahren. Wochte der ihn immer für den Bankier
auf hen.

„Ich kann Fräulein Laura nicht entdecken,“
fuhr Meckel fort. „Sie hat sich ihr Kostüm selbst
angefertigt — daher — hm, hm — können Sie
mir nicht im Vertrauen verraten —“

„Bedauere, ich kenne es selbst nicht.“

„Schade —“

„Ich glaubte, Sie bemühten sich um Fräulein
Müller?“

„Wer sagt das?“ entrüstete sich der Assessor.

„Oh, viele —“

„Man verleumdete mich —“

„Aber der Vater der jungen Dame soll bestimmt auf Ihre Werbung rechnen?“

„Möglich — pah, unter uns, Herr Bankier, ich pfeife auf die Familie.“

„So?“ rief der Procurist plötzlich mit lauter Stimme. „Sie pfeifen auf eine ehrenwerte Familie, in der Sie verkehren und der Sie schmeicheln?“

Der Affessor erbläste.

„Wer sind Sie denn?“ rief er bestürzt

„Der Procurist West — die Ehre meines Chefs ist mir heilig — Sie sind — kein Gentleman, Herr Affessor!“

„Oho — Sie würden mir Satisfaction geben müssen, wenn Sie satisfaktionsfähig wären —“

„Ich bin Leutnant der Reserve —“

„Gut, so sende ich Ihnen meinen Freund, den Referendar Stolzinger.“

VI.

Der Affessor suchte hastig den Japaner wieder auf. Er traf ihn am Büffet, wo der Stadtrat in aller Gemütlichkeit ein Appetitsbrötchen schmauste.

Bruno, ich bedarf deiner Dienste —“

„Wozu?“ flüsterte der Fabrikant lauernd.

„In einer Ehrensache — denke, wie mir's geht.“ Mit kurzen Worten erzählte er seinen Reinsfall.

„Und wer ist der Betreffende?“

„Der Procurist West —“

„West? Ah — und der will sich für die Ehre seines Chefs schlagen?“

„Ja.“

„West ist ein Ehrenmann,“ erklärte da Müller mit halblauter Stimme. „Sie aber, mein Herr Affessor —“

„Was soll das heißen?“

„Daß Sie auch bei mir reingefallen sind mein Herr Schuldenmacher und Heiratsjäger. Ich bin der Stadtrat Müller. Guten Abend!“ Zornig drehte sich der alte Herr von dem völlig verblüfften Affessor weg.

„Jetzt bin ich schön reingesenkt,“ brummte der verdutzt und stand da wie ein Tanzbär, dem ein Stein auf die Nase geflogen ist. „Dieser infame Kontorritter hat mich schändlich betrogen! Und das mit teuflischer Absicht! Adieu, Elise — die Chance ist futsch! Jetzt möcht' ich nur wissen, wer die vermeintliche Elise gewesen ist — das kann gut werden!“

Doch vergeblich sah sich Meckel nach der roten Mohoblume um. Sie hatte den Maskenball verlassen. „So werde ich es nie erfahren.“ knirschte er. Er täuschte sich, er erfuhr es schon am andern Tag, als er im Hause des Bankiers Schmalz, um wenigstens diese „Chance“ nicht einzubüßen, einen Besuch machen wollte. Man nahm ihn gar nicht an, der Diener, bereits instruiert, deutete nur lächelnd auf das auf einem Stuhl ausgebreitete Kostüm der roten Mohoblume. Mit gefenktem Haupte trollte der Affessor sich fort . . .

Am andern Morgen ließ Stadtrat Müller zum großen Erstaunen der Seinen plötzlich den Procuristen West rufen.

Elise erbleichte und wollte das Zimmer verlassen, doch der Vater befahl ihr, zu bleiben.

West erschien.

Sie waren gestern als russischer Bauer auf dem Maskenball?“

Der Procurist erkannte, daß sein Geheimnis verraten wor, doch ruhig erwiderte er: „Allez-bien, Herr Stadtrat.“

„Und du, Elise als Bäuerin?“

Ihre Bestürzung sprach für sie.

„Nun wohl,“ hub der Stadtrat lächelnd an, „Sie haben sich der Ehre meiner Familie so mannhafte angenommen, Herr West, nehmen Sie zum Dank die Hand meiner Tochter!“

Der Affessor verschwand noch am selben Tage aus der Stadt — der glückliche Procurist hat keine Forderung erhalten!

Sochwasser im Hafen von Daressalam.

| Datum. | a. m. | p. m. |
|--------|----------|-----------|
| 19. 3. | 2 h 30 m | 2 h 56 m |
| 20. 3. | 3 h 23 m | 3 h 47 m |
| 31. 3. | 4 h 11 m | 4 h 35 m |
| 22. 3. | 4 h 58 m | 5 h 20 m |
| 23. 3. | 5 h 43 m | 6 h 5 m |
| 24. 3. | 6 h 27 m | 6 h 49 m |
| 25. 3. | 7 h 12 m | 7 h 34 m |
| 26. 3. | 7 h 57 m | 8 h 20 m |
| 27. 3. | 8 h 43 m | 9 h 17 m |
| 28. 3. | 9 h 52 m | 10 h 27 m |
| 29. 3. | 11 h 3 m | 11 h 36 m |
| 30. 3. | — | 0 h 10 m |
| 31. 3. | 0 h 45 m | 1 h 21 m |

Niedrigwasser im Hafen von Daressalam.

| Datum. | a. m. | p. m. |
|--------|-----------|-----------|
| 19. 3. | 8 h 43 m | 9 h 9 m |
| 20. 3. | 9 h 35 m | 9 h 59 m |
| 21. 3. | 10 h 23 m | 10 h 47 m |
| 22. 3. | 11 h 9 m | 10 h 31 m |
| 23. 3. | 11 h 54 m | — |
| 24. 3. | 0 h 16 m | 0 h 38 m |
| 25. 3. | 1 h 1 m | 1 h 23 m |
| 26. 3. | 1 h 46 m | 2 h 9 m |
| 27. 3. | 2 h 26 m | 3 h 0 m |
| 28. 3. | 3 h 35 m | 4 h 10 m |
| 29. 3. | 4 h 47 m | 5 h 20 m |
| 30. 3. | 5 h 52 m | 6 h 27 m |
| 31. 3. | 7 h 2 m | 7 h 38 m |

Am 21. 3. 7 h 33 m. a. m. Vollmond.

Am 28. 3. 0 h 2 m. a. m. Letztes Viertel.

Nachweisung der Brutto-Einnahmen der Zollverwaltung im Monat Februar 1905.

| Haupt-Zollamt | Einfuhr-zoll | | Ausfuhr-zoll | | Zoll-Verbrauchs-Abgabe | | Schiffabfuhr-Abgabe | | Hörschlag-geld | | Neben-Einnahmen | | Zusammen | | | |
|----------------------|--------------|----|--------------|----|------------------------|----|---------------------|----|----------------|----|-----------------|----|----------|----|--------|------|
| | R. | P. | R. | P. | R. | P. | R. | P. | R. | P. | R. | P. | R. | P. | fl. | sch. |
| Tanga | 14440 | 48 | 1233 | 52 | 12 | 28 | 79 | — | 9 | 39 | 56 | 55 | 15832 | 30 | 21109 | 96 |
| Pangani | 3453 | 54 | 1311 | 14 | — | — | — | — | 21 | 20 | 27 | 12 | 8413 | 36 | 6418 | 09 |
| Vagamoyo | 14625 | 28 | 13783 | 42 | — | 51 | 3 | — | 29 | 5 | 68 | 44 | 28512 | 42 | 38016 | 87 |
| Daressalam | 18958 | 3 | 2161 | 52 | 52 | 27 | 57 | — | 91 | 19 | 92 | 2 | 21412 | 39 | 28550 | 14 |
| Kilwa | 5403 | 3 | 2750 | 3 | — | — | 20 | — | 18 | 19 | 8 | 34 | 8199 | 59 | 10933 | 23 |
| Lindi | 4997 | 51 | 1688 | 46 | 1 | 13 | 18 | — | 100 | 30 | 19 | 27 | 6825 | 39 | 9100 | 81 |
| Summe in Rupie | 61878 | 59 | 22929 | 17 | 68 | 55 | 177 | — | 270 | 4 | 272 | 46 | 85596 | 53 | 114129 | 10 |
| Summe in Mark | 82505 | 23 | 30572 | 35 | 91 | 81 | 236 | — | 360 | 08 | 363 | 63 | 114129 | 10 | | |

Telegraphisch mitgeteilte Regenmessungen

von verschiedenen Meteorologischen Beobachtungsstationen vom 8. bis 14. März 1905.

| Datum | Baga-mojo | Pan-gani | Sadani | Tanga | Mu-hesa | Amani | Ko-ro-gwe | Mo-horo | Kil-wa | Lindi | Mi-kin-dani | Ki-los-sa | Mpa-pua | Kili-ma-tinde | Tu-bora | Mo-ro-goro | Daressalam* |
|---------|-----------|----------|--------|-------|---------|-------|-----------|---------|--------|-------|-------------|-----------|---------|---------------|---------|------------|-------------|
| März 8. | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| 9. | — | — | — | — | 0.0 | — | — | — | — | — | — | 0.6 | — | — | — | — | — |
| 10. | — | — | — | — | — | 0.0 | — | — | — | — | — | 1.2 | — | — | — | — | — |
| 11. | — | — | — | — | — | 0.0 | — | — | — | — | — | 3.6 | 2.9 | — | — | 7.9 | — |
| 12. | 4.3 | 59.8 | 4.0 | — | 9.0 | 7.7 | — | — | — | — | 6.5 | 0.4 | 34.0 | — | — | 13.1 | 0.2 |
| 13. | 4.2 | — | — | — | — | 6.8 | — | — | — | 0.1 | 0.5 | 0.6 | — | — | — | 0.5 | — |
| 14. | 1.2 | 31.4 | 1.2 | 4.3 | 9.2 | 17.8 | — | — | — | 0.6 | 2.9 | 1.0 | — | 0.2 | — | 1.6 | 11.0 |

*) In Daressalam beobachtete Regenmessungen.

Die Meteorologische Hauptstation.

Postnachrichten für März 1905.

| Tag | Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten. | Bemerkungen |
|--------|--|---------------------------|
| 1. | Ankunft des „D.O.A.L.-Dampfers „Somali“ von Durban pp und den Südstationen. | |
| 2. | Ankunft des R.-P.-D. „Kanzler“ von Europa. | |
| 2. | Abfahrt des D.O.A.L.-Dampfers „Somali“ nach Bombay. | Post ab Berlin 4. 2. 05. |
| 3/2 | Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen (über Zanzibar)**) | |
| 3. | Ankunft des D.O.A.L.-D. „Sultan“ von Bombay. | |
| 3. | Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen | |
| 4. | Abfahrt des R.-P.-D. „Kanzler“ nach Zanzibar. | |
| 5. | Abfahrt des D.O.A.L.-Dampfers „Sultan“ nach den Südstationen pp bis Durban. | |
| 6. | Ankunft des R.-P.-D. „Kanzler“ von Zanzibar | |
| 7. | Abfahrt des R.-P.-D. „Kanzler“ nach Europa. | |
| 10. | Ankunft des R.-P.-D. „König“ aus Europa. | Post an Berlin 31. 3. 05 |
| 10. | Ankunft eines D.O.A.L.-Dampfers „Reichstag“ von Bombay. | Post ab Berlin 18. 2. 05. |
| 10. | Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar. | |
| 11. | Abfahrt des R.-P.-D. „König“ nach Durban pp. | |
| 11. | Abfahrt des D.O.A.L.-Dampfers „Reichstag“ nach Zanzibar. | |
| 11. | Abfahrt eines Dampfers des Oesterr.-Lloyd von Zanzibar nach Europa. | Post an Berlin 29. 3. 05. |
| 11. | Ankunft eines englischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar. | Post ab Berlin 17. 2. 05. |
| 13. | Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen. | |
| 16. | Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa. | Post an Berlin 8. 4. 05. |
| 17. | Ankunft eines Dampfers des Oesterr.-Lloyd aus Europa in Zanzibar. | Post ab Berlin 26. 2. 05. |
| 17. | Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen. | |
| 18. | Ankunft des D.O.A.L.-Dampfers „Reichstag“ von Zanzibar. | |
| 19. | Ankunft des R.-P.-D. „Kronprinz“ von Durban pp. | |
| 20. | Abfahrt des R.-P.-D. „Kronprinz“ nach Europa. | Post an Berlin 8. 4. 05 |
| 20. | Abfahrt des D.O.A.L.-Dampfers „Reichstag“ nach Bombay. | |
| 22/21. | Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen (über Zanzibar)**) | |
| 24. | Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar. | |
| 26.*) | Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen. | |
| 26. | Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar zum Anschluss an die französischen Postdampfer nach und von Europa. | |
| 27. | Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa. | Post an Berlin 16. 4. 05. |
| 28. | Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar. | Post ab Berlin 8. 3. 05. |
| 28. | Ankunft eines Gouv.-Dampfers (mit Europapost) von Zanzibar. | |
| 29. | Ankunft des D.O.A.L.-Dampfers „Sultan“ von Durban pp. und den Südstationen. | |
| 30. | Ankunft des R.-P.-D. „Kaiser“ aus Europa. | Post ab Berlin 4. 3. 05. |
| 30. | Abfahrt des D.O.A.L.-Dampfers „Sultan“ nach Bombay. | |
| 31. | Ankunft des D.O.A.L.-Dampfers „Bundesrat“ von Bombay. | |

Anmerkungen: 1) Die mit einem *) bezeichnete Südtour fällt, wenn kein besonderes Verkehrsbedürfnis vorliegt, aus. 2) Zanzibar **) bedeutet: Zanzibar wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis angelaufen.

Witterungsbeobachtungen der Station Daressalam vom 9. März bis 15. März 1905.

| Datum | Luftdruck in mm red. auf 0°, See-höhe 8 m 700 — | | | Temperatur. | | | | | | | | | Dunstdruck in mm | | | Relat. Feuchtgkt. in % | | | Regen in mm | Sonnenschein-dauer in mm | Verdunstung in mm. | Wind, Richtung und Stärkegrad (0—12). | | | |
|-------------|---|------|------|-----------------|------|------|------------------|------|------|------|------|-------------------|------------------|------|------|------------------------|-----|-----|-------------|--------------------------|--------------------|---------------------------------------|--------|--------|--------|
| | 7 a | 2 p | 9 p | Trocknes Therm. | | | Feuchtes Therm.* | | | Min. | Max. | Sonnen-Strahlung. | 7 a | 2 p | 9 p | 7 a | 2 p | 9 p | | | | 7 a | 2 p | 9 p | |
| März 9. | 61,3 | 59,8 | 61,1 | 27,4 | 30,8 | 27,8 | 24,0 | 25,4 | 25,2 | 26,8 | 31,1 | 51,1 | 20,5 | 21,4 | 22,6 | 76 | 65 | 81 | — | 9 | 48 | 2,9 | NE 1 | E 1 | E 2 |
| 10. | 61,9 | 60,4 | 60,7 | 25,6 | 30,8 | 28,0 | 23,5 | 25,1 | 24,7 | 24,8 | 31,3 | 50,6 | 20,4 | 20,8 | 21,4 | 84 | 63 | 76 | — | 10 | 55 | 3,2 | (SW) 0 | E 1 | E 3 |
| Mittel 1—10 | 60,9 | 59,9 | 60,0 | 26,2 | 30,4 | 27,7 | 23,7 | 25,5 | 24,7 | 25,7 | 30,9 | 52,0 | 20,5 | 21,9 | 21,7 | 82 | 68 | 79 | — | 11 | 2 | 3,3 | NNE 1 | ENE 1 | ENE 3 |
| März 11. | 61,4 | 59,8 | 59,8 | 24,8 | 30,8 | 27,4 | 23,0 | 25,8 | 24,9 | 22,8 | 31,6 | 51,9 | 20,0 | 22,3 | 22,1 | 86 | 68 | 81 | — | 11 | 11 | 2,8 | (SW) 0 | E 2 | (E) 0 |
| 12. | 60,6 | 59,7 | 59,8 | 25,0 | 27,6 | 25,4 | 23,8 | 24,4 | 24,2 | 24,3 | 30,1 | 59,1 | 21,4 | 21,1 | 21,9 | 91 | 77 | 91 | 0,2 | 2 | 47 | 1,2 | SSW 1 | (SW) 0 | (SW) 0 |
| 13. | 60,5 | 58,3 | 59,4 | 23,6 | 28,6 | 26,8 | 23,0 | 25,8 | 25,1 | 23,0 | 30,2 | 53,4 | 20,6 | 23,3 | 22,8 | 95 | 80 | 87 | 2,2 | 4 | 41 | 1,4 | (SW) 0 | E 2 | (S) 0 |
| 14. | 58,9 | 57,3 | 58,4 | 24,2 | 26,4 | 26,2 | 23,5 | 24,4 | 24,8 | 23,6 | 30,4 | 54,3 | 21,2 | 21,6 | 22,6 | 95 | 85 | 89 | 11,0 | 5 | 17 | 1,2 | SSE 1 | (N) 0 | (SW) 0 |
| 15. | 58,7 | 56,9 | 58,9 | 24,2 | 29,8 | 26,0 | 23,3 | 24,8 | 24,0 | 23,9 | 31,4 | 58,1 | 20,8 | 20,8 | 21,2 | 93 | 67 | 85 | — | 4 | 36 | 2,0 | SW 1 | SSE 3 | (NE) 0 |

*) Mit Assmann's Aspirator gemessen.

Cowasjee Dinshaw & Bro's

Zanzibar.

Gross-Kaufleute u. Bankiers

Schiffs-, Versicherungs-, Kommissions-,
Transport- und Zoll-Agentur.

Direkte Importeure von

| | |
|-------------------------|---------------------------|
| Waaren | Farben |
| Lebensmitteln | Lacken |
| Weinen | Malerwerkzeugen |
| Spirituosen | Lampen pp. |
| Bieren | sowie |

Baumwollabfällen, Seilen, Stricken und Segeltuch etc. etc.

HAUPTIMPORTEURE

der ausserordentlich beliebten und unverfälschten
Mokka-Kaffees und des besten Assam-Thees.

Ausserdem **Agenten**

| | |
|--|--|
| für die englische Flotte für die Kaiserl. Gouvernements- Flottille von Deutsch-Ost- afrika, den Osterreichischen Lloyd, | die Bombayer Feuer- u. Marine- Versicherungsgesellschaft die Oriental Government Secu- rity Life Assurance Co. sowie die Army & Navy Co. Operative Society Ld. |
|--|--|

Die correspond. Firmen von Cowasjee Dinshaw & Bros. Zanzibar
sind:

Cowasjee Dinshaw & Bro's in

Aden, Bombay, Hodeidah (Red Sea) u. Somali Coast ports.
sowie LUKE THOMAS & Co. London.

Telegram-Adresse: „Cowasjee“. Codes A I. A. B. C.



Rud. Weber's weltberühmte Fangapparate und
Doppelfedern für Löwen, Tiger,
Leoparden etc. mit welchen Schilling, Dr. Erdmann
und Dr. Stierling so grosse Erfolge hatten. Selbst-
schüsse und
neueste Fallen zum Lebendfang u. Diebesfalle.
III. Preisliste u. Catalog gratis; 41 goldene Medaillen.

R. Weber.

R. WEBER, Haynau in Schlesien.

Kaiserl., Kgl. Hoflieferant.
älteste u. erste Raubthierfallenfabrik, (1871 gegründet).
Vertreter gesucht.

OILSEEDS, COPRAH, SPICES, &c.

POTOTSCHNIG & FRANKEL, TRIESTE, (AUSTRIA.)

Agents and Produce Brokers specially for such shippers who having no
Office on the Continent, wish to have VERY energetic and VERY reliable
Representatives in Europe. Pototschnig and Frankel are General Agents for
Continental Europe of some of the most prominent shippers of produce in
Bombay, Calcutta, Pondicherry, Colombo, etc., whose names will be given as
reference to firms prepared to enter into connection with them.

Spiritus zu Brennzwecken

empfehlen billigst

Bretschneider & Hasche.

Bekanntmachung.

Die Verpachtung der Städtischer Markthalle vom
1. April 1905 bis 1. October 1905 wird hiermit ausgeschrieben.

Bewerbungen sind bis zum 28. März er. Nachm. 5 Uhr der Kom-
munal-Verwaltung einzureichen. Bedingungen, sowie Markthallen-Ver-
ordnung liegen zur Einsicht in der Kommunalkasse (Erdgeschoss des
Kaiserlichen Bezirksamts) aus.

Der Kaiserliche Bezirksamtmann.
Boeder.

MAX STEFFENS, Daressalam.

Hamburger Cigarren:

La Vista 100 Stück Rp. 7.—

Flor de Melita 100 Stück Rp. 9.—

Havana Cigarren:

Hy Clay 25 Stück Rp. 9.—

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrten von Daressalam

nach Europa (Hauptlinie)

via Zanzibar, Tanga, Kilindini, Aden, Port-Said, Neapel, Marseille,
Lissabon, Vlissingen:

R. P. D. „Kronprinz“ Capt. Stahl, 20. März 1905.

nach Europa (Zwischenlinie)

via Tanga, Mombasa, Aden, Port Said, Genua, Rotterdam:

R. P. D. „Kaiser“ Capt. Birch 4. April 1905.

nach Süden

ums Kap der guten Hoffnung via Mozambique, Chinde, Beira,
Delagoa-Bay, Durban, Capstadt:

R. P. D. „Prinz Regent“ Capt. Doherr, 8. April 1905.

nach Kilwa

Lindi, Mikindani, Ibo, und Durban:

Dampfer Bundesrath Tepe, 2. April 1905.

nach Bombay

via Zanzibar und Mombasa:

Dampfer „Reichstag“ Capt. Ihle, 20. März 1905.

nach Bombay

via Zanzibar, Bagamoyo, Pangani, Tanga,
Mombasa, Lamu:

Dampfer „Sultan“ Capt. Burmeister, 30. März 1905.

Aenderungen vorbehalten.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 3 Tagen nach Entlössung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agen-
tur vorgebracht werden. An besagten drei Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9-10
Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft erteilen die Agenten in Daressalam

H A N S I N G & Co.